Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 39 (1957)

Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, 12. April 1957 Erscheint jeden Freitag 36. Jahrgang Nr. 15

Schweizer Frauenblatt

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Zur Konfirmation

Wie gut erinnere ich mich noch daran, welch ernste und heilige Sache für uns einst der Konfirmationstag war! Schon im Jahre vorher, als meine ältere Schwester konfirmiert wurde, hat mich die feierliche Handlung tief beschäftigt und bewegt, am liebsten wäre ich selbst schon mit dabei gewesen! Freilich bereitete uns die Konfirmation auch allerlei Not, wir nahmen sie nicht nur leicht. Da war im älteren Jahrgang ein Mädchen, das sich nicht konfirmieren liess, weil es meinte, das Versprechen nicht abgeben zu können. Wir waren dann froh, bei unserem Pfarrer kein Versprechen leisten zu müssen. Doch bewegte uns die Frage, ob wir denn würdig seien, zum Abendmahl zu gehen. Auf alle Fälle haben wir die Sache sehr ernst genommen.

Und heute? Als Pfarrfrau und Pfarrhelferin lebe ich in einer Arbeitergemeinde der Grosstadt. Jahr für Jahr bedeutet hier der Konfirmandenunterricht für den Pfarrer ein nervenzerreibendes Ringen, nicht nur um die nötige Disziplin in den einzelnen Unterrichtsstunden, sondern auch darum, ob man diesen oder jenen Konfirmanden, der immer wieder den Gottesdienst und die Unterrichtsstunden versäumte, ausstossen und damit Ordnung und Disziplin der Klasse schützen, oder ob man ihn trotz allem hindurchtragen müsse, um nicht das letzte Band, das ihn noch mit der Kirche verbindet, endgültig und für immer zu zerreissen. Lohnt es sich vielleicht doch, wieder und wieder Geduld zu haben, um einen Rest des Vertrauens zu erhalten, damit er später einmal, wenn er in Not ist, den Weg zu seinem Pfarrer wieder findet? Schon manchen, einst mit viel Geduld getragenen Konfirmanden habe ich später im Studierzimmer meines Mannes wieder auftauchen sehen.

Dennoch — es hat keinen Sinn, die Augen davor zu verschliessen: Ein grosser Teil unserer Jugend, wenigstens unserer werktätigen Jugend, nimmt heute den Konfirmandenunterricht überhaupt nicht ernst. Er bedeutet für sie nichts anderes als ein notwendiges Uebel, von dem man froh ist, es so bald als möglich hinter sich zu haben. Das feierliche Fest am Ende des Unterrichts möchten freilich weder Eltern noch Kinder entbehren, und auch für die christliche Gemeinde kann die Lösung nicht einfach darin bestehen, die Konfirmation abzuschaffen. Es gilt, nach den Gründen der heutigen Konfirmationsnot zu suchen.

Da ist zunächst einmal die allgemeine Situation der Grosstadt. Die viele Ablenkung allein schon durch den Verkehr, durch Kino, Sport und Vergnügungen aller Art. War es früher möglich, die Kinder während des Konfirmandenunterrichts von der Teilnahme an solchen Dingen fernzuhalten, so hat in der heutigen Grosstadtsituation ein entsprechendes Verbot keinen Sinn, weil seine Durchführung nicht kontrolliert werden kann. Erschwerend wirken auch die vielfach anomalen Familienverhältnisse, die die Kinder in innere Einsamkeit und in die Auflehnung treiben. Damit sind wir bei der tiefsten Ursache der Konfirmationsnot angelangt: Sie liegt bei den Eltern und bei der Gemeinde selbst. Ein junger Mensch, dessen Eltern nie die Kirche besuchen, und in deren alltäglichem Leben der Glaube überhaupt keine Rolle spielt, muss ja den Eindruck bekommen, es sei der Gottesdienstbesuch, zu dem er während der Konfirmationszeit gezwungen wird, ein Stück seiner — nun glücklicherweise bald beendeten — Jugenderziehung. Es gehöre demnach auch dies mit zum Eintritt ins Erwachsenenleben, dass er die Kirche und all ihre Veranstaltungen hinter sich lasse. Oder wie soll beispielsweise ein Jugendlicher sich in einer Gemeinde wohl fühlen, die aus lauter älteren Frauen besteht, während die Männer fast alle sich auf dem Fussballplatz oder am Motorradrennen befinden?

Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, in Lausanne einen Gottesdienst zu besuchen, und es traf sich, dass es gerade der Sonntag vor Beginn des Konfirmandenunterrichtes war. Die Eltern waren mit den künftigen Konfirmanden zum Gottesdienst gekommen, sie sassen mit ihnen im Schiff der Kirche zerstreut, so dass nicht der Eindruck einer Schulklasse erweckt wurde. Die jungen Leute wurden vom Pfarrer herzlich begrüsst, man machte sie aufstehen und hiess sie in der Gemeinde der Erwachsenen willkommen. Ich könnte mir denken, dass auf diese Weise die jungen Menschen einen ersten Eindruck davon bekommen haben, dass die christliche Gemeinde eine Wirklichkeit ist.

Wir, die Gemeinde der erwachsenen Christen, müssen uns heute mehr und mehr bewusst werden, dass wir in einer Missionssituation leben. Weil die Zahl der lebendigen Christen im Blick auf das Volksganze gesehen, nicht mehr gross ist, darum ist es nicht mehr selbstverständlich, dass unsere Jugend in die christliche Gemeinde hineinwächst. Der Konfirmationsnot kann darum nur dann begegnet werden, wenn sie nicht mehr bloss die Not des Pfarrers ist, sondern zur Not der ganzen Gemeinde wird. Es genügt nicht, dass wir am Palmsonntag dankbar uns der eigenen Konfirmation erinnern, und dass wir all den Jungen aus unserem Verwandten- und Bekanntenkreis, die in diesem Jahr konfirmiert werden, ein Kärtchen schreiben. Wie wäre es, wenn statt dessen ein Besucherteam, ähnlich wie es etwa während der Aktion «Zürich — wohin?» bestand, zu Beginn des Konfirmandenunterrichts die Eltern der Konfirmanden besuchte, um ihnen klar zu machen, dass alle Mühe des Pfarrers umsonst ist, wenn sie selbst der christlichen Gemeinde fern bleiben? Wie wäre es, wenn die, die nicht selber gehen können, in ihrem Gebet nicht nur der Konfirmanden, sondern auch der Konfirmandeneltern gedächten?

Was bedeutet denn überhaupt Konfirmation? Sie ist nichts anderes, als das bewusste Ja des jungen Menschen zu der an ihm geschehenen Taufe. Unsere Reformatoren haben die Kindertaufe beibehalten, weil sie damit unterstreichen wollten, dass Gottes Gnade da ist für uns längst bevor wir selber Gottes gedenken. Es muss aber der Augenblick kommen, wo der Mensch zu dieser Gnade Gottes, die uns in Jesus Christus angeboten wird, ja sagt, und sich darum in die Gemeinde Christi einreihen lässt, oder aber sie ablehnt. Wie kann nun ein junger Mensch sich zur Gemeinde Christi bekennen, wenn diese Gemeinde, in der er Christus begegnen soll, für ihn keine Wirklichkeit ist. Wenn von ihr keine Kraft ausgeht, die auch in seinen Alltag, in sein Elternhaus und in seinen Arbeitsplatz hineinstrahlt?

Lasst uns daher am diesjährigen Palmsonntag nicht einfach erbaulichen Gedanken nachhängen. Wir, die wir zur Gemeinde der erwachsenen Christen gehören, wollen uns vielmehr fragen — besser von Gott fragen lassen: Was kann ich tun, dass der Jugend meines Wohnviertels die christliche Gemeinde zu einer lebendigen Wirklichkeit wird?

V. P.-St.

In dieser Nummer lesen Sie:

Zur Konfirmation

Die amerikanische Botschafterin Miss Frances Willis verlässt die Schweiz

Die Bernerinnen trauern um Hugo Dürrenmatt

Der gegenwärtige Stand der europäischen Einigung

Die Frau in der Kunst

Frauen in ihren Berufen: Aus der Arbeit der Heilpädagogin

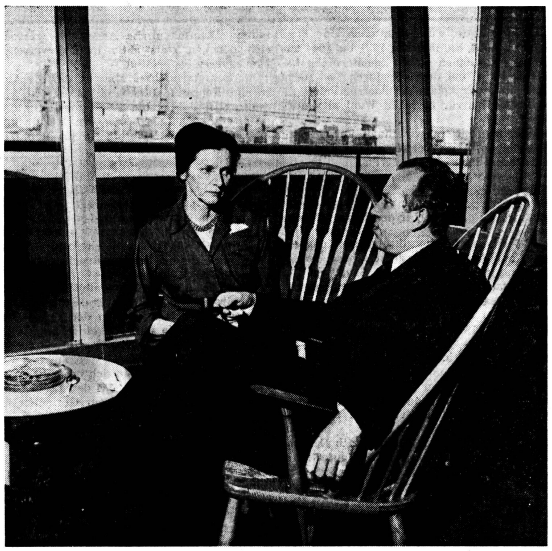
Feuilleton

Die amerikanische Botschafterin Miss Frances Willis verlässt die Schweiz

BWK. Nun hat es sich bestätigt, dass Miss Frances Willis Bern schon bald verlassen und einen Botschafterposten in Oslo antreten wird. Wir hätten seinerzeit gerne ein Interview mit der sympathischen Diplomatin im Frauenblatt gebracht, wurden aber durch den Foreign Service of the United States of America in Bern auf unsere Anfrage hin darauf aufmerksam gemacht, dass das Arbeitspensum und auch eine ganz persönliche Einstellung der Botschafterin zur Publicity es ihr nicht gestatten würden, solche Interviews zu gewähren, so sehr sie unsere Bitte und unser Blatt zu schätzen wisse. Der Foreign Service gab uns dann die gewünschten biographischen Notizen und sandte uns das hier wiedergegebene Bild der Diplomatin, das sie im Gespräch mit dem neuen Hochkommissar für Flüchtlingsfragen, Dr. August Lindt, damals politischer Beobachter bei der UNO, zeigt.

Der Zurückhaltung, welche die amerikanische Botschafterin Miss Willis jederzeit gegenüber aller Publizität an den Tag legte, Rechnung tragend, verzichteten wir vor Jahresfrist auch darauf, einen uns spontan aus Solothurn zugegangenen Bericht von Frau R. K.-Schl. in unserem Blatt zu veröffentlichen. Heute greifen wir aber gerne auf jenes Manuskript zurück, das den Besuch der Botschafterin in der Ambassadorenstadt schildert, als es der Leitung eines dortigen Staatsbürgerkurses gelungen war, sie als Gast zu gewinnen. Nach Besichtigung der Roamer-Watch-Werke mit deren sozialen Einrichtungen (Kinderkrippe und Wohlfahrtshaus) und einem Mittagessen in intimem Kreise trafen sich Vertreterinnen der Solothurner Frauenzentrale mit Miss Frances Willis in unkonventionell schlichtem Rahmen und, wie es sich für diesen Anlass geziemte, in der «Ambassadorenstube». Doch, lassen wir die damalige Berichterstatterin erzählen:

Der hohe Gast wirkte in seiner klugen und bescheidenen Art liebenswürdig und sympathisch und verscheuchte sofort alle Hemmungen. Es war Miss Willis und ihren Begleiterinnen, Nichte und Gattin des Botschaftssekretärs sehr daran gelegen, sich ein Bild vom Frauenschaffen in unserem Kanton zu machen. So stellte die Präsidentin der FZ, Frau Stamm, ihre Mitarbeiterinnen, und zugleich die Vereine und Verbände, die sie repräsentierten, vor. In erster Linie waren alle drei politischen Parteien vertreten, die Landeskirchen, die gemeinnützigen Frauen und der Landfrauenverein. Die Botschafterin erkundigte sich nach den Aufgaben und dem Ziel der in der Zentrale angeschlossenen Gruppen. Aus Frage und Antwort ergab sich bald eine vielseitige Konversation, und es bildeten sich hüben und drüben am runden Tisch Gesprächsgruppen um die Gäste.



Miss Willis selbst erzählte temperamentvoll von den Schwierigkeiten, die einem Diplomaten in fremden Landen etwa begegnen können. Wusste sie doch nicht, kaum war sie einige Wochen in der Schweiz, was das Eidgenössische Schützenfest ist, zu dem sie geladen war. Reizvoll war auch, wie diese gescheite Frau, die im Gespräch da und dort Proben ihres diplomatischen Geschickes gab, dann wieder auf die kleinen Alltäglichkeiten im Leben einer Frau zu sprechen kam, wie etwa, als sie vom Bau der modernen amerikanischen Häuser und Küchen oder vom Dienstbotenmangel in den USA sprach. Auch fühlten die Frauen das warme Mitempfinden der Botschafterin, wie sie mit hoher Anerkennung von Finnland, ihrem letzten diplomatischen Posten, berichtete. Gerne gab sie auch Aufschluss über die amerikanischen Frauenorganisationen und Klubs, deren es eine Menge gibt und über die weiblichen Abgeordneten im Parlament. Auf die Frage, ob sie grosse Unterschiede zwischen Amerika und der Schweiz empfinde, versicherte sie, dass es deren viele und grosse sind, aber dass es auch Gleichartigkeiten von fundamentaler Bedeutung gebe. Dies sei einmal der starke Wille zur Arbeit in der kleinsten und grössten Demokratie der Welt, dann aber auch die Möglichkeit des freien Wortes und die Idee der Freiheit. Aus allem spürte man, wie sehr sich die USA-Botschafterin bemüht, die Eigenartigkeit der Schweiz zu erforschen und wie gut sie sie schon kennt. Wenn sie sagte, dass der Tag in Solothurn für sie ein Fest bedeute, so können wir sie versichern, dass die Stunde mit dieser Frau, die politisches Denken, Geist und fraulichen Charme gleichermassen vereint, eine beglückende war. Nach einer Ruhepause besichtigte Miss Willis die neurestaurierte Jesuitenkirche und erfreute sich an der Orgelmusik alter Meister. Das Nachtessen in der alten und stilvollen «Krone» vereinigte die Delegation der Regierung, die Herren Regierungsräte O. Stampfli und Dr. U. Dietschi, den Leiter des Staatsbürgerkurses, Herrn Zurschmiede-Reinhart, nebst ihren Gattinnen mit dem hohen Besuch und den übrigen Gästen. Der Konzertsaal war dicht besetzt, als die amerikanische Botschafterin diesen zu ihrem Vortrag «Aus der Arbeit einer Botschafterin und Aspekte der USA-Aussenpolitik», den sie in französischer Sprache hielt, betrat. Um die Vielfältigkeit der Schweiz zu dokumentieren, sangen der «Chorale Ticinesi» und der Gemischte Chor des «Cercle Romand» wohlklingende Volkslieder. Unter grossem Applaus trat Miss Willis nach den offiziellen Begrüssungen der Behörde und Gäste an das Rednerpult. Im ersten Teil berichtete die Botschafterin von ihren Pflichten und grossen Informationsaufgaben. Sie muss auch Land und Leute kennenlernen, mit den verschiedensten Volkskreisen in Verbindung treten und die öffentliche Meinung sondieren. Nur so kann sie ihre Regierung richtig informieren. Für den zweiten Teil ihrer Ausführungen beschränkte sie sich auf vier spezielle Punkte der USA-Aussenpolitik, nämlich: 1. Verzicht von Gewalt als Instrument nationaler Politik; 2. Kollektive Sicherheit und legitime Verteidigung in individueller und kollektiver Hinsicht; 3. Die Auslandhilfe und 4. Die Liberalisierung des Handels. Zu allen Punkten gab sie klare Hinweise, und es ist zu verstehen, dass ihre Ausführungen zu Punkt 4 in unserm «Uhrenkanton» mit besonderer Aufmerksamkeit angehört wurden. Es ist hier nicht der Platz, alle Aspekte, die die Botschafterin beleuchtete, zu kommentieren. Uns Solothurnerinnen aber hat es zutiefst gefreut, dass Miss Willis zu uns gekommen ist. Sie hat uns die grosse Schwesterdemokratie Amerika nähergebracht, besonders mit ihrem Bekenntnis zur freien Gemeinschaft freier Menschen, in der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit herrschen. Sie hat uns aber auch mit ihrem Arbeitsgeist und positiven Lebenseinstellung Auftrieb gegeben für unsere eigenen Aufgaben.

R. K.-Schl.

Dann haben wir auch noch den ausgezeichneten Vortrag, den Miss Willis auf Einladung des Int. Institut für Auslandforschung in der Aula der Universität Zürich über «The american way of living» hielt, in bester Erinnerung.

Miss Willis war die erste weibliche «Career Minister», die sich zudem Ambassadorin nennen durfte, als sie im Jahre 1953 nach Bern kam. Als sie Chef-Beraterin der Amerikanischen Delegation für Europafragen der zehnten UNO-Generalversammlung war, wurde sie gefragt, ob es für sie als Frau irgendwelche Schwierigkeiten gegeben habe, eine so hohe Karriere zu erringen. «Es kommt darauf an, wie wir unsere Pflicht erfüllen» soll sie einfach mit ihrem sympathischen Lächeln geantwortet

Der Bundespräsident zur Eröffnung der Schweizer Mustermesse 1957 in Basel

Auf dem Hintergrund der jüngsten weltpolitischen Ereignisse gewinnt die 41. Schweizer Mustermesse eine erhöhte Bedeutung. Sie wird im Inland und Ausland Zeugnis ablegen vom hohen Stand und der Vielfalt der in wirtschaftlicher Freiheit erstarkten industriellen Produktion unseres Landes.

Da die Idee eines freien Handels im europäischen Gebiet in immer weiteren Kreisen Eingang findet, wird es eine wichtige Aufgabe der diesjährigen Messe sein, auch einem internationalen Publikum die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft vor Augen zu führen.

Die steigenden Ziffern unserer Exportstatistik zeigen die starke Stellung, welche die Schweiz im internationalen Wettbewerb einnimmt dank dem erfinderischen Geist ihrer industriellen Pioniere und ihrer stets an der Spitze der technischen Entwicklung stehenden Produktion.

Ich hoffe, dass die Schweizer Mustermesse auch im Jahre 1957 sich einer hohen Besucherzahl wird erfreuen können, und bin sicher, dass sie der Wirtschaft unseres Landes erneut einen überaus wertvollen Dienst erweisen wird.

Dr. Hans Streuli, Bundespräsident

haben, «unser Geschlecht hat mit Erfolg im diplomatischen Dienst nichts zu tun, es handelt sich in erster Linie um Anpassungsfähigkeit, Intelligenz und Charakterstärke». Sie äusserte sich bekanntlich auch dahin, dass sie das Schweizervolk deswegen schätze und liebe, weil es Sinn und Begabung für richtiges bewusstes Arbeiten besitze. Und ferner wissen wir, dass einmal auf die an Miss Willis gerichtete Frage, was sie denn zu ihrer Entspannung unternehme, die Diplomatin zur Antwort gab, dass für sie das Gefühl, eine Arbeit gut getan zu haben, die beste «relaxation» bedeute.

Miss Frances Willis stammt aus dem amerikanischen Mittelwesten. Sie studierte an der Stanford University in Kalifornien und der Universität von Brüssel und war College-Professorin für Geschichte und Political Science am berühmten amerikanischen Frauencollege Gaucher & Vassar. Im Jahre 1927 betrat sie die politische Laufbahn und vertrat ihr Land von 1928—1931 in Valparaiso, Chile und Santiago, Chile, von 1931 bis 1934 in Stockholm, während der folgenden fünf Jahre in Brüssel und Luxemburg, von 1940—1944 in Madrid, später auch während einigen Jahren in London, von 1951 bis 1953 in Helsinki, Finnland, um nun nach vier Jahren Schweiz und Bern, wo sie, nach eigener Aussage, gerne ihren Dienst erfüllte, nach Oslo, Norwegen, berufen zu werden.

Miss Frances Willis wurde mit dem 1955er-Preis des amerikanischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, der seit 1931 für ausserordentliche Leistungen (Award for Eminent Achievement) verliehen wird, ausgezeichnet, und es wurde ihr die mit der Inschrift «Umsicht — Integrität — Mut» geprägte Bronzeplakette durch die damalige Verbandspräsidentin, Mrs. Mary O. R. Bollman, überreicht.

Das Schweizer Frauenblatt dankt der verdienten Diplomatin für das Beispiel verantwortungsbewussten, freudigen Wirkens an so verpflichtendem Posten und wünscht ihr für ihr neues Wirkungsfeld alles Beste.

Bixio Bossi, Ständerat, Lugano

äusserte sich in einem Vortrag «Parlament und Volk» innerhalb der Vereinigung für das Frauenstimmrecht Locarno und Umgebung (deutschsprachigen Gruppe) am 16. Februar 1953, wie folgt:

Gründe für das Frauenstimmrecht:

Das Werk, das die Frau in der Familie vollbringt, indem sie die zukünftigen Bürger erzieht und vorbereitet, ist schon heute vom erzieherischen Standpunkt aus viel betonter und tiefer als das des Mannes. Zweifeln wir an den staatsbürgerlichen Fähigkeiten der Frau, so zweifeln wir an der Erziehung, die jeder von uns in seinem Elternhaus genoss.

2. Die Tätigkeit und Verantwortung, die heute eine Frau trägt, wenn sie allein für sich selbst oder gar allein für eine Familie zu sorgen hat, ist nicht geringer, sondern eher grösser als die des Mannes.

3. Die Frau hat heute teil an allen kleinern und grössern sozialen Kundgebungen.

4. Die Frau geniesst heute auf kulturellem Gebiet in unseren Schulen eine Bildung, die derjenigen des Mannes gleichwertig ist.

5. Die Frau ist heute als Soldat effektes Glied der nationalen Verteidigung.

6. Die Frau stellt heute täglich dieselben Erfordernisse unter Beweis, deren sich mindestens 80 Prozent der Männer rühmen.

7. Dissonanzen in einer Ehe wegen verschiedener politischer Anschauungen ergeben sich nicht häufiger als wegen auseinandergehenden Ansichten über Religion, Kunst, Lebensauffassung im allgemeinen. Diese Verschiedenheiten fördern übrigens ein geistig lebendiges Zusammenwirken.

8. Nur ungefähr 50 Prozent der Männer beteiligen sich an den Abstimmungen, so dass der Vorwurf, die Frau würde kein Interesse bezeugen, auch den Männern gemacht werden müsste. Trotz diesem Mangel an Interesse entzieht man den Männern das Stimmrecht nicht.

Es ist folglich eine reine Rechtsfrage, ob man die Frau auch im Staatsleben dem Manne gleichstellen soll, indem man ihr das Stimmrecht gibt. Will man auf geistigem Gebiet Gegenüberstellungen von Mann und Frau vornehmen oder Folgen politischer Art ziehen, muss man den Mut haben, den oft herrschenden geistigen Mangel der das Stimmrecht besitzenden Männer zuzugeben, bevor man von der Unzulänglichkeit der Frau, dieses Stimmrecht auszuüben, spricht.

BAHNHOF BUFFET ZÜRICH
R. Candrian-Bon Telex 52552 Tel. (051) 234644

Die Bernerinnen trauern um Hugo Dürrenmatt

In der Bundesstadt ist hochbetagt alt Regierungsrat Dr. Hugo Dürrenmatt gestorben, ein überzeugungstreuer Verfechter des Frauenstimmrechtsgedankens. Führend stand Hugo Dürrenmatt im Dienst der bernischen Frauenbewegung, beflügelte sie durch den idealistischen Schwung seines Wesens und die Kraft seines unabhängigen Geistes. Als im Frühjahr 1956 im Kanton Bern der Abstimmungskampf um die gemeindeweise Einführung des Frauenstimmrechts ausgefochten wurde, lieh Regierungsrat Dürrenmatt den Frauen seine reiche politische Erfahrung. Und er leistete der bernischen Frauenbewegung einen unschätzbaren Dienst dadurch, dass er, der namhafte Politiker aus dem Kreis der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, an die Spitze des Aktionskomitees trat, das sich für erweiterte politische Rechte der Bernerin einsetzte. Mit dem Namen Hugo Dürrenmatts, des einstigen bernischen Kirchendirektors, ist auch das neue bernische Kirchengesetz von 1945 eng verbunden, das den Frauen das Stimm- und Wahlrecht in den Kirchgemeinden brachte.

«Es ist der grosse Vorzug der Frauen, dass sie praktisch die Aufgaben lösen, an denen die Klugheit der Männer theoretisch sich abmüht», so lautet ein Ausspruch Hugo Dürrenmatts, der immer auch betont hat, es gehe beim Frauenstimmrecht um eine Sache der Gerechtigkeit, die losgelöst von allen politischen Parteiprogrammen beurteilt werden müsse.

Die vielen Berner Frauen, die um den Dahingegangenen trauern, gedenken ehrend und dankbar des hochherzigen und mutigen Förderers ihrer Sache.

Gerda Meyer

Der gegenwärtige Stand der europäischen Einigung

Der grosse Basler Musiksaal war überfüllt, als Dr. Werner Gysin, Präsident der Sektion Basel der Europa-Union, den grossen Europäer und Förderer europäischen Zusammenschlusses, den ehemaligen Ministerpräsidenten und zeitweiligen Aussenminister, Robert Schuman, als Vortragenden des Abends einführte. Schuman, als Lothringer zwischen den beiden Kulturen Deutschlands und Frankreichs stehend, der im ersten Weltkrieg auf deutscher Seite kämpfte, im zweiten in Frankreich in der Untergrundbewegung untertauchte, nachdem er dem nationalsozialistischen KZ entronnen war, ist es ein wichtiges Anliegen, ein geeintes Europa zu verwirklichen, das nur durch Zusammenschluss und Ueberwindung der bestehenden Gegensätze sich zwischen den beiden Riesenblöcken der Sowjetunion einerseits und den Vereinigten Staaten andererseits behaupten und überhaupt weiterbestehen kann.

Scheinbare Utopien werden Wirklichkeit: diesen Eindruck bekam man aus den Ausführungen Robert Schumans, wenn er zuerst einmal die vor bald fünf Jahren ins Leben gerufene Montan-Union schilderte, die zwischen den 6 Unterzeichnerstaaten Frankreich, Deutschland, Italien und den sogenannten Benelux-Staaten eine gemeinsame Verwertung der Kohlen- und Stahlproduktion ermöglichte. Die Entwicklung hat gezeigt, dass eine solche überstaatliche Uebereinkunft bei einer von allen Teilen eingehaltenen Reserve und Zurückhaltung eigener nationaler Interessen durchaus bestehen und ihren Wert für alle schliesslich beweisen kann. Diese sechs Staaten, in denen 162 Millionen Europäer zusammengeschlossen sind, haben sich mit ihrer Jahresproduktion von 250 Millionen Tonnen Kohle und 56 Millionen Tonnen Stahl behaupten und zu einer Wirtschaftsmacht entwickeln können; ihr ist eine Behörde übergeordnet, der entscheidende Befugnisse übertragen wurden, ein Erfolg, der sicher für Europa erstmalig ist.

Dieser erste Schritt sollte ausgeweitet werden durch Schaffung der EVG (Europäische Verteidigungsgemeinschaft), doch scheiterte dieser weitsichtige Plan an den französischerseits noch überspitzten nationalen Gefühlen. Später wurde die WEU (Westeuropäische Union) geschaffen, die den Aufbau des kontrollierten deutschen Wehrbeitrages im Rahmen des Atlantikpaktes ermöglichte.

Ein weiterer Schritt sind die vor kurzem in Rom abgeschlossenen Verträge des Gemeinsamen Marktes und des Euratom. Durch den Gemeinsamen Markt werden die übrigen Zweige der europäischen Produktion erfasst, einschliesslich der Landwirtschaft. Auch hierzu brauchte es mühsamer und zäher Verhandlungen. Das Euratom soll den westeuropäischen Staaten ermöglichen, gemeinsame Vorbereitungen zu treffen zur friedlichen Verwendung der Atomenergie. Die Exekutive des Gemeinsamen Marktes hat weniger weitgehende Befugnisse als die Behörde der Montanunion. Doch ist auch dies ein wichtiger Schritt zum Ziel einer europäischen Einigung auf der ganzen Linie.

Man muss sich bewusst sein, dass bei sämtlichen Bemühungen und Verwirklichungen europäischer Einigung, wie sie zunächst von der wirtschaftlichen Seite her erfasst wurde, Neuland betreten und unbekannte Gebiete erforscht werden. Solche Schritte sind mit Gefahren verbunden; der Weg ist oft versperrt durch Hindernisse, die man überwinden muss. Allein die Notwendigkeit, dass Europa sich überhaupt noch als eine Macht behaupten kann, zwingt dazu, alle nationalen und nationalistischen Rücksichten beiseite zu schieben und mutig die neuen Wege zu beschreiten.

Robert Schuman widmete hierauf einige Worte dem Kolonialproblem, das er als Schulbeispiel für eine schrittweise Schaffung eines geeinten Europas darstellte; der durch den Kontakt mit westlicher Zivilisation geschaffene Nationalismus in den afrikanischen Völkern ist sicher zum Teil berechtigt. Doch übersieht man hierbei, dass Europa Jahrhunderte brauchte, um zum heutigen Stand zu gelangen. Es ist nicht möglich, dieselbe Entwicklung in einer einzigen Generation durchzumachen. Dabei wird von vielen Afrikanern die Technik überschätzt; um sie zu beherrschen, braucht es aber die geistige Reife. Die im Vertrag des Gemeinsamen Marktes aufgenommenen Bestimmungen betreffend aussereuropäische Gebiete werden es nun ermöglichen, dass gemeinsame Investitionen in afrikanischen Kolonialgebieten gemacht, dort Schulen, Spitäler, Industrien aufgebaut werden und so der Boden für allmähliche Verselbständigung jener Länder gelegt wird.

Der nächste Schritt besteht in der Notwendigkeit der Schaffung einer übernationalen Regierung und eines europäischen Parlamentes, damit sich Europa endlich auch in einer gemeinsamen Aussenpolitik finden kann.

Für diese Aufgaben ist ein Geist der Verbundenheit und des Vertrauens notwendig, der innerhalb der durch die neuen Verträge vereinten Staaten wachsen muss. Auch andere Länder können den übernationalen Verträgen beitreten; die Schweiz selbst ist sich der grossen Bedeutung eines engeren europäischen Zusammenschlusses, der schliesslich auch zu einer politischen Einigung mit einer übergeordneten Behörde führen muss, bewusst, wenngleich sie, fussend auf ihrer Neutralität, vorläufig noch abseits steht. Die Jugend Europas ist es vor allem, die heute nach einem Zusammenschluss ruft; ihr gehört die Zukunft. Die Einigung Europas wird von ihr zweifellos geschaffen werden. Die Zeit drängt; ein zerrissenes Europa ist zur Ohnmacht verurteilt. Gemeinsam wird durch Ueberwindung aller Hindernisse endlich doch die Einigung erzielt werden, ohne die Europa verurteilt wird, zu einem unterentwickelten Gebiet hinunterzusinken.

Die eindringlichen Worte des grossen Europäers wurden an der Dreiländerecke sehr wohl verstanden und durch lang anhaltenden Applaus verdankt.

E. V. A.

Unsere Artikelserie: Männer äussern sich zur Frage:

«Wo stehen wir?»

ist unerwartet grossem Interesse begegnet. Auf vielfachen Wunsch und bei genügender Zahl von Bestellungen würden wir davon einen Separatdruck erstellen. Preis Fr. 2.50. Bestellungen erbeten an die Administration Schweizer Frauenblatt, Postfach 210, Winterthur (Tel. 052 2 22 52).

**Schweizer Frauenblatt
Winterthur**

Politisches und anderes

Königin Elisabeth II. in Paris

Königin Elisabeth II. von England und Prinz Philipp von Edinburgh sind am Montagmittag zu ihrem dreitägigen Staatsbesuch in Paris eingetroffen.

Die sowjetische Einschüchterungskampagne dauert an

Die Sowjetunion richtete am Freitag Warnungen an Holland, Westdeutschland und Grossbritannien, dass jeder Einsatz von Atomwaffen durch auf dem Territorium dieser Länder befindliche amerikanische Streitkräfte einen sofortigen russischen Vergeltungsschlag nach sich ziehen würde. Aehnliche Warnungen richtete der sowjetische Ministerpräsident Bulganin letzte Woche an Dänemark und Norwegen, die ebenfalls dem Atlantikpakt angehören.

Neuer Kernwaffenversuch in der Sowjetunion

Wie in Washington und London mitgeteilt wurde, hat die Sowjetunion am vergangenen Mittwoch einen neuen Kernwaffenversuch durchgeführt.

USA schlagen Herabsetzung der Rüstungsausgaben vor

Wie in London von zuständiger Seite verlautete, soll der amerikanische Vertreter im UNO-Unterausschuss für Abrüstung, Harold Stassen, vorgeschlagen haben, die Grossmächte sollten ihre Rüstungsausgaben innert zwei Jahren um 25 Prozent herabsetzen. Stassen stellte fest, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion seien sich einig in der Empfehlung, die Mannschaftsbestände der USA, der Sowjetunion und der Chinesischen Volksrepublik sollten maximal je 2 500 000 und jene Grossbritanniens und Frankreichs je 750 000 Mann betragen. Stassen erklärte sich bereit, seiner Regierung eine Reduktion der Rüstungsausgaben um 25 Prozent nach Inkrafttreten eines Abrüstungsabkommens zu empfehlen.

Die erste kommunistische Regierung in Indien

Im Staat Kerala, einem der ärmsten der Indischen Union, ist die erste, rein kommunistische Regierung gebildet worden.

Drei Todesurteile im Budapester Prozess

Im Budapester Prozess gegen 11 «Konterrevolutionäre» wurden drei Angeklagte, darunter die Medizinstudentin, Ilona Toth, zum Tode verurteilt.

Verzweiflung unter den ungarischen Flüchtlingen in Oesterreich

Wie man von offizieller Seite erfährt, haben vier ungarische Flüchtlinge Selbstmord begangen, und 44 weitere versucht, an sich Hand anzulegen, seit der amerikanische Beschluss bekannt wurde, die Einwanderung nach den Vereinigten Staaten abzustoppen. Bei den Unglücklichen handelt es sich um Flüchtlinge, die in den Vereinigten Staaten Verwandte haben.

Für die Rechte der Frau

Die UNO-Kommission für den Status der Frau verlangte am Freitag erneute Bemühungen zur Beseitigung der Diskrimination der Frau. Die Vorsitzende der Kommission, die Schwedin Agda Rossel, erklärte, es müssten alle Anstrengungen darauf konzentriert werden, dass alle Frauen auf der ganzen Welt gleiche Rechte und gleiche Pflichten erhalten.

Schweigemarsch in London

In der britischen Hauptstadt bewegte sich am Sonntag eine über zwei Kilometer lange Prozession von 40 000 Katholiken vom Hyde Park zur Kathedrale von Westminster. Die Teilnehmer an diesem «Schweigemarsch» wollten dadurch ihrer Verbundenheit mit den verfolgten Christen in den kommunistischen Ländern Ausdruck geben.

Eröffnung neuer Swissair-Linien

In den letzten Tagen beflogen zwei Verkehrsflugzeuge der Swissair die neuen Kursrouten Zürich—Tokio und Zürich—Buenos Aires.

Waadtländer Frauen gelangen ans Bundesgericht

Antoinette Quinche, Rechtsanwältin in Lausanne, hat für sich selbst und im Auftrag von 1125 weitern im Kanton Waadt domizilierten Schweizerinnen gegen den Beschluss des Staatsrates des Kantons Waadt betreffend Verweigerung der Eintragung der Beschwerdeführerin in das Stimmrechtsregister ihrer Wohngemeinde beim Bundesgericht eine staatsrechtliche Beschwerde eingereicht mit dem Rechtsbegehren, es sei dieser Beschluss als bundesverfassungswidrig aufzuheben.

In der gleichen Angelegenheit hat auch die im Kanton Neuenburg niedergelassene Frau Alice Blum, ebenfalls vertreten durch Antoinette Quinche, einen staatsrechtlichen Rekurs gegen einen analogen Beschluss des Staatsrates des Kantons Neuenburg eingereicht.

Abgeschlossen: Dienstag, 9. März 1957 *cf*

Die Frauen im 85. Kongress der Vereinigten Staaten von Amerika

WASHINGTON — (AD) — Im 85. Kongress der Vereinigten Staaten, der im Januar 1957 erstmals zusammentrat, gibt es 16 Frauen. Davon eine Senatorin und 15 Abgeordnete verschiedener Staaten im Repräsentantenhaus. Mrs. Margaret Chase Smith, Senatorin von Maine, wurde nach Ablauf ihrer ersten Amtszeit im Jahre 1954 für weitere sechs Jahre in den Senat gewählt. Von den anderen fünfzehn Frauen im Kongress sind es zwei, die durch ihren Sieg bei den 1956er Wahlen einen Sitz im Repräsentantenhaus erhalten haben.

Die Frau mit der längsten Dienstzeit ist die seit 1925 in ununterbrochener Folge im Amt bestätigte Mrs. Edith Nourse Rogers, die republikanische Abgeordnete des Staates Massachusetts; andere weibliche Mitglieder des Repräsentantenhauses haben ihre Abgeordnetensitze verschieden lange inne, die Zeit variiert von zwei bis zu zwanzig Jahren. Neun Frauen vertreten die Demokratische, sieben Frauen die Republikanische Partei.

In diesem Zusammenhange ist es interessant, dass die erste Frau bereits 1916 in den amerikanischen Kongress einzog, also noch vier Jahre bevor den amerikanischen Frauen durch den 19. Zusatzartikel zur amerikanischen Verfassung das allgemeine Wahlrecht zuerkannt wurde.

Seither gab es im US-Kongress insgesamt 63 Frauen. Neun von ihnen gehörten zu irgendeiner Zeit dem 96 Sitze umfassenden Senat an. Ausser Mrs. Chase Smith, die erstmals 1948 in den Senat gewählt wurde, nachdem sie vorher vier Amtsperioden von je zwei Jahren ihren Staat im Repräsentantenhaus vertreten hatte, wurde nur noch eine Frau in den Senat gewählt, die ihm von 1931 bis 1944 angehört hat. Die restlichen sieben Senatorinnen kamen in dieses Haus, um dort die durch Tod (oder andere Ereignisse) vor Ablauf der Amtsperiode freigewordenen Sitze bis zur nächsten Wahl einzunehmen.

Nachstehend übermitteln wir ihnen kurzgefasste Biographien der sechzehn Vertreterinnen des amerikanischen Volkes im 85. US-Kongress.

MARGARET CHASE SMITH

Republikanische Senatorin für den Staat Maine

Von den 16 Frauen im amerikanischen Kongress gehört eine, nämlich Mrs. Margaret Chase Smith, die Republikanerin aus Maine, dem Senat an. Sie vertritt ihren Staat nunmehr in der zweiten, jeweils sechs Jahre umfassenden Amtsperiode, die erst 1960 abläuft. Ihrer Wahl zum Senator ging eine achtjährige Amtszeit im Repräsentantenhaus der USA voraus.

Margaret Chase Smith, bekannt für ihr grosses Pflichtgefühl, ihren Mut und ihre Tüchtigkeit, war Mitglied in vielen wichtigen Senatsausschüssen, so unter anderem im Bewilligungsausschuss, im Ausschuss für die bewaffneten Streitkräfte sowie im Ausschuss für Regierungsfragen.

Im Jahre 1955 bereiste Mrs. Chase Smith Europa, Asien und den Mittleren Osten, um sich auf Grund eigener Eindrücke ein Bild von der Mentalität, der politischen und geistigen Haltung dieser Völker machen zu können.

Geboren 1897 in Skowhegan im Staate Maine, hat sie sich schon unmittelbar nach Abschluss der Mittelschule ihren Lebensunterhalt selbst verdienen müssen. Sie hat als Telephonistin, Lehrerin und leitende kaufmännische Angestellte gearbeitet und sich daneben stets aktiv in den verschiedensten Frauenvereinen betätigt.

Als Sekretärin ihres Mannes, der als Abgeordneter im Repräsentantenhaus wirkte, hat Mrs. Chase Smith sich ihre ersten Erfahrungen für die Arbeit im öffentlichen Leben erworben. Nach seinem Tode zog sie als seine Nachfolgerin ins Repräsentantenhaus ein.

*

IRIS BLITCH

Demokratische Abgeordnete für den Staat Georgia

Mrs. Iris Blitch, demokratische Abgeordnete des Staates Georgia, ist zum zweitenmal als Vertreterin ihres Wahlkreises in das Repräsentantenhaus des US-Kongresses eingezogen.

Wie so manche ihrer 15 weiblichen Kollegen hatte auch Mrs. Blitch vor ihrer Entsendung in den Kongress reiche Erfahrungen in der parlamentarischen Arbeit. So hat sie während einer Legislaturperiode dem Repräsentantenhaus und während zweier Legislaturperioden dem Senat des Kongresses von Georgia angehört. Hier hat sie sich besondere Verdienste um ein Gesetz erworben, das den Frauen das Recht gab, als Geschworene an den Gerichten mitzuwirken.

Im Kongress ist Mrs. Blitch als Vorkämpferin für Bodenkonservierungsmassnahmen, den Ausbau der Sozialversicherung und die Erhöhung der Mindestlöhne bekannt.

Mrs. Blitch hat die Universität des Staates Georgia und das Staatliche College von Süd-Georgia besucht, an dem sie im Jahre 1949 gemeinsam mit ihrer Tochter noch nachträglich Fortbildungskurse in politischen Wissenschaften, Buchhaltung und Englisch belegte.

FRANCES P. BOLTON

Republikanische Abgeordnete aus Ohio

Die republikanische Abgeordnete Frances P. Bolton aus Ohio, die von ihrem Wahlbezirk auch in den 85. Kongress entsandt wurde, gehört dem Abgeordnetenhaus bereits zum zehnten Male an.

Mrs. Bolton ist vor allem an Frauenfragen und Kinderfürsorge interessiert und hat sich eifrig für eine fortschrittliche Gesetzgebung auf dem Gebiet der Krankenpflege, des öffentlichen Gesundheitswesens, der Erziehung und in der Industrie eingesetzt. Insbesondere hat sie auch zahlreiche gesetzgeberische Massnahmen der Verteidigungswirtschaft, vor allem hinsichtlich der Krankenpflege und des Lazarettwesens, unterstützt.

Als Angehörige des Aussenpolitischen Ausschusses war sie — 1944 — die erste Frau, die eine vom Kongress ins Ausland entsandte Studienkommission leiten musste. In dieser Eigenschaft unternahm sie 1945 eine umfangreiche Studienreise durch Afrika, ausgerüstet mit einer Filmkamera, um nach ihrer Rückkehr ausführlich über ihre Erfahrungen berichten zu können.

Frances P. Bolton ist eine eifrige Verfechterin der Weltgesundheitsorganisation, des Weltkinderhilfswerks der UN und des Fulbright-Programms für internationalen Studentenaustausch. Sie hat 1953 die Vereinigten Staaten als Delegierte in der 8. Generalversammlung der Vereinten Nationen vertreten.

Mrs. Bolton ist siebenfacher Ehrendoktor und hat für ihre philantropische Arbeit zahlreiche andere Auszeichnungen erhalten.

Die Frau in der Kunst

Internationale Ferienkurse des Schweizerischen Berufsverbandes für Tanz und Gymnastik

Wir möchten auch auf die diesjährigen Ferienkurse dieses rührigen Berufsverbandes hinweisen, die in der eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen bei Biel vom 14.—20. Juli, und im Hotel Rigiblick in Zürich vom 21. Juli—3. August durchgeführt werden. Im ersten Kurs teilen sich Nana Keser-Kohrs und Hinrich und Senta Medau in die Stunden über die Verwendung von Schlaginstrumenten und Flöten als Begleitung für den Gymnastikunterricht, Rhythmische Gymnastik und Lehre der Bewegungsgestaltung. Im Zürcher Ferienkurs unterrichten: Mary Wigman in Technik und Form des modernen Tanzes, Rosalia Chladek in Tanztechnik und Tanzgestaltung, Gisela Reber in folkloristischem Tanz, Laura Sheleen in moderner amerikanischer Tanztechnik. Sigurd Leeder wurde für moderne Tanz-Etüden und Dance Script nach System Laban, Victor Gsovsky für klassisches Ballett gewonnen. — Anmeldungen frühzeitig an das Verbandssekretariat, Gotthardstrasse 2, Basel.

Schweizer Sängerinnen in Bern

Die Mitglieder des Verbandes Schweizer Frauen- und Töchter-Chöre hatten sich aus allen Gegenden der Schweiz zahlreich in Bern zur 15. Delegiertenversammlung eingefunden. Dass es nicht an Nachwuchs fehlt, bewies die Tatsache, dass man junge Freundinnen des Singens neben den schon weisshaarigen sah. Der Verband zählt rund 1400 Mitglieder und eine gleich grosse Zahl hatte sich letztes Jahr zum 5. überaus wohlgelungenen Singtreffen in St. Gallen eingestellt. Als Präsidentin des Zentralvorstandes hiess Frau O. Kneubühl, Bern, die Delegierten willkommen und gab in knappen Zügen einen Ueberblick über das verflossene Jahr, welches mit der Delegiertenversammlung in Dübendorf und dem Singtreffen einen Markstein in der Verbandsgeschichte bedeutet. Immer wird es das Bestreben des Verbandes sein, den Frauengesang zu verbreiten und zu veredeln. Ueber die Arbeit am Verbandsorgan «Die Schweizer Sängerin» orientierte dessen Redaktor Voornveld. Als Organisationspräsidentin hielt Frau G. Eberle Rückschau auf das St.-Galler Treffen, an dem sich 31 Verbands- und 9 Gastvereine beteiligt hatten. Ueber Expertenbericht und Programmzusammenstellung äusserten sich die Herren Ernst Märki und Lüthy. Die nächste Delegiertenversammlung wird am 9. März 1958 im Kongresshaus Zürich stattfinden. Mit Applaus wurden 19 Veteraninnen geehrt, der Berner Frauenchor erfreute mit anmutigen Liedern und Schuldirektor P. Dübi überbrachte herzliche Grüsse der stadtbernischen Behörden und des Gemeinderates. re.

Mitteilungen

In den nordischen Kirchen gibt es noch viele Gebiete, auf denen die Theologinnen in grösserem Umfang als bisher Verwendung finden könnten. Dies stellten 25 skandinavische Theologinnen fest, die kürzlich zu einer Konferenz in Schweden zusammengekommen waren. Die Teilnehmerinnen waren der Meinung, dass es in den Krankenhäusern, in der Sozialfürsorge und im Schulwesen viele Aufgaben für die volltheologisch vorgebildete Frau gibt. Die skandinavischen Theologinnen wollen sich nicht zum Pfarramt drängen, wenn in ihrer Kirche ein solches Amt für weibliche Theologen noch nicht vorgesehen ist.

*

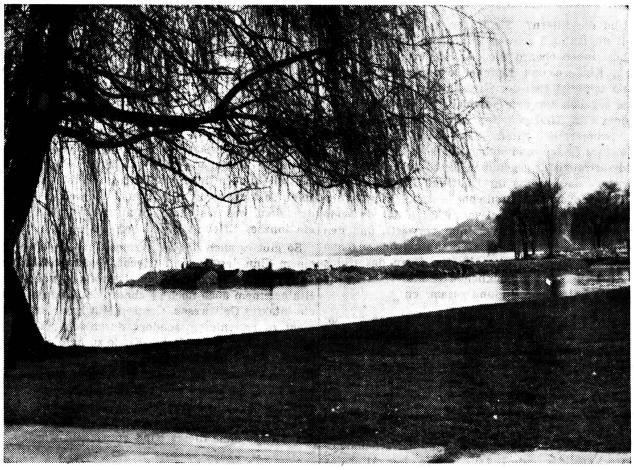
In Finnland gibt es heute 256 Theologinnen, von denen nur 20 Prozent in der Gemeindearbeit tätig sind. Auch von den 160 schwedischen Theologinnen sind nur wenige in Gemeinden beschäftigt. Norwegen hat 35 Theologinnen, von denen eine den kirchlichen Dienst am Ullevål-Krankenhaus in Oslo versieht; ihr ist es erlaubt, zu taufen und das Heilige Abendmahl auszuteilen, obwohl sie nicht ordiniert ist. Zwei andere norwegische Theologinnen sind als Gemeindehelferinnen tätig.

*

Nur in Dänemark, wo es 25 Theologinnen gibt, sind vier weibliche Pastoren. In Schweden und Finnland ist die Ordination von Frauen gesetzlich nicht geregelt; und in Norwegen, wo jetzt ein solches Gesetz eingeführt wurde, bewarb sich bisher keine Theologin um eine kirchliche Anstellung.

Aus «Die Evangelische Schweizerfrau», zitiert nach ökumenischem Pressedienst

Eine künstliche Insel auf dem Zürichsee



Durch Aufschüttung einer Insel zwischen der Bootswerft und der Badanstalt am Mythenquai wird das Ausstellungsareal für die SAFFA 1958 originell erweitert

SAFFA 1958

«SAFFA 1958» und Konsumentenfragen

Die zweite «Saffa», die nächstes Jahr in Zürich zur Durchführung gelangen und das Leben, Wirken und Streben der Schweizer Frauen spiegeln wird, soll auch in den Dienst der Konsumentenbewegung gestellt werden. Im Rahmen einer breit angelegten und originell geplanten Schau wird man die volkswirtschaftliche Bedeutung und soziale Verantwortung der Frau als Käuferin und Konsumentin ins Licht rücken. Auch didaktische Ziele wird man dabei verfolgen: das Interesse der Schweizerin an Wirtschaftsfragen soll belebt, ihr Verständnis dafür vertieft, ihr «Konsumentinnenbewusstsein» gestärkt werden. Und in leichtfasslicher Art, auf Grund von praktischen Beispielen, wird man dartun, was zu einem marktkonformen und sozial richtigen Verhalten der Käufer- und Verbraucherschaft gehört. Vor allem wird es aber auch darum gehen, vom Frauenstandpunkt aus zu einzelnen Konsumentenfragen Stellung zu nehmen und gewisse konsumentenpolitische Forderungen zu erheben.

Die Gestalterinnen der «Saffa»-Abteilung, die der Sache der Verbraucher gewidmet sein wird, sind in einer Fachkommission zusammengeschlossen; deren Präsidentin gehört als Mitglied auch der Schweizerischen Studiengruppe für Konsumentenfragen an.

Schweizerische Studiengruppe für Konsumentenfragen

Frauen in ihren Berufen

Aus der Arbeit der Heilpädagogin

«Helft, dass ich ein liebes Kind werde und vielen Freude machen darf, nur dann kann ich leben.» Einen so ernsthaften «Weihnachtswunsch» konnte ein vierzehnjähriges mogoloides Mädchen seinen Eltern gegenüber aussprechen, nach siebenjähriger Schulung und Bildung. Alle Beteiligten waren davon tief erschüttert. (Mongoloide Kinder haben «Schlitzaugen», ähnlich manchen Asiaten, sonst haben sie nichts mit Mongolen zu tun. Auch an ihren oft wie unfertigen Gliedmassen, ihren meist auffallend weichen Patschhändchen kann man diese Kinder erkennen.)

So knappe Worte bergen ein ganzes Stück Lebensschicksal. Wieviel Fragen mussten gefragt, wieviel Liebeskräfte geübt werden, bis keimen, wachsen und blühen konnte, was hier in kurzen Sätzen angedeutet ist. Wie viele Fragen werden an den Heilpädagogen gerichtet, und wie viel mehr Fragen werden nicht ausgesprochen; denn die richtige Frage ist ein Wagnis und bedarf des richtigen Augenblicks. Aus dem Wissen um Elternleid möchten hier, zum Einblick und zur Klärung behutsam einige Fragen gestellt werden.

Wird ein Kind, das gar nichts mit sich anzufangen weiss, sich beschäftigen lernen? Das ist eine schwere Frage, wenn es sich nicht anziehen, keinen Knoten binden, nicht spielen kann, und keine Freude an der Reinlichkeit kennt.

Wird ein gesundes Kind zu kurz kommen um eines entwicklungsgeschädigten «kranken» Geschwisters willen? Wird die Sprache des jüngeren beeinträchtigt durch die mangelhafte Sprache eines gehemmten Kindes?

Wird einem Kinde, das man nie allein lassen, aber auch schlecht mitnehmen kann (es reisst alles herunter), zu helfen sein? Die Frage nach der Schule, aber vor allem die Frage: «Wird mein Kind im Leben irgendeine Aufgabe erfüllen können?», beschäftigt die Eltern, die sich um ein entwicklungsgeschädigtes Kind «in bejahendem Sinn» mühen.

Ein schwaches Pflänzlein wird besonders gut gepflegt. Man gibt ihm die beste Erde, ausgesuchten Schutz ... ebenso bedarf ein entwicklungsgehemmtes Kind mehr als jedes andere der echten Elternliebe, der Geborgenheit und des Schutzes innerhalb der Familie. Darf es daheim wohnen und zugleich in täglicher Schulung seinem Alter gemäss erzogen und gebildet werden, spürt es, wie Eltern und Lehrer zusammenwirken (alle Beteiligten müssen sich anstrengen um des Kindes willen, von selber geht es nicht), dann erwacht Freude und Lernbereitschaft im Kind, sogar seine Selbstachtung erwacht: aus dem unglücklichen kann ein glückliches Kind werden.

Statt knapp zu antworten auf obige Fragen, lassen wir das Leben sprechen, tun also einen Einblick in die Werkstatt. Ein Einblick in ein siebenjähriges Ringen um ein Kinderschicksal dürfte manchen ermutigen, denn es sind Möglichkeiten der Hilfe zu finden. Vor sieben Jahren war die Mutter dieses Kindes nahe am Verzweifeln, ihr Kind war sozusagen aufgegeben worden; sie wusste nicht, wohin sie es bringen sollte. Sie wollte es nicht in eine Anstalt tun. Sie suchte mit viel Hingabe, bis ein gütiges Geschick sie die heilpädagogische Lehrerin finden liess, von der sie spürte, wie ihr entwicklungsgeschädigtes Kind mit ganzer Liebe und mit vollem Verstehen aufgenommen wurde.

Wie strahlte das kleine Blondköpfchen, als man ihm, obzwar es noch nicht ordentlich sprechen konnte, zutraute, seinen Schulweg allein zu machen. Wegen seiner Unbeholfenheit konnte dieses fast achtjährige Kind noch nicht allein in das Tram ein- und aussteigen. Dank dem Zutrauen und der hilfsbereiten Umgebung hat es dies nach und nach gelernt. Das vorher ausgestossene Kind, mit dem niemand spielen wollte — reagierte es doch völlig anders als ein normales Kind —, fand, seit es sich in Schulung befindet, Spielkameraden. Das beobachtet die Mutter erstaunt und freudevoll. Das Kind spürte: nun darf ich auf meine Weise und gemäss meinen Möglichkeiten auch lernen, was andere Kinder lernen. Man staunt über den Wunsch, zu lernen. Aber diese Kinder wollen sich anstrengen, sie haben ein feines Empfinden dafür, dass sie nicht können wie die andern.

So ist das Vertrauen des Kindes gewachsen. Sein Staunen über die neue, reiche Welt, die sich ihm in der Schule bei der Heilpädagogin auftat, war zuerst unbeschreiblich. Es war äusserst schnell müde. So kam zuerst gegenüber jeder Aufforderung von seiten der Lehrerin ein «Na-a». War aber das «Nein» heraus, so probierte das Kind meist ohne weiteres, was man von ihm üben wollte. Es wollte ja lernen und spürte: «hier lacht man mich nicht aus, ich werde ernst genommen.» Dank grosser Geduld und entsprechender Methode wurden Nachahmungsfähigkeit und Interesse wach. Freude wurde die Triebfeder für all sein Tun. Daheim, wenn es sich unbeobachtet glaubte, wiederholte es die Schulstunden mit seinen Puppen. Denen konnte es mit weniger Hemmungen erzählen als den andern Kindern. Dieses mongoloide Kind war nicht allein in der Schule, Kinder mit andern Schädigungen kamen hinzu. Die Gemeinsamkeit ist immer anregend, befruchtend und macht sozial! Das gefühlsmässige Sichverbindenkönnen mit einer Sache aus Freudigkeit öffnete des Kindes Herz und seine Lernfähigkeit. Vorher hatte es sich jeweils so erregt, dass es nicht zwei Worte zusammenhängend und deutlich herausbringen konnte, es begann gleich zu schäumen. Sprechübungen und Gedichte in rhythmischer Wiederholung haben die sprachlichen Aeusserungen des Kindes mit den Jahren verbessert und seinen Wortschatz erstaunlich bereichert. — Was Tier und Menschen miteinander sprachen, wo Sonne, Wolken, Winde mithandelten, konnte das Kind einen Inhalt fühlend verstehen, indem mit jeder Geschichte ein farbenfrohes Bild an der Tafel entstand. Die Bilder lebten im Kind weiter. Viele Texte wurden rhythmisiert gesprochen und von den Kindern dargestellt, so dass jeweils das ganze Menschlein sich in Aktion befand. Haltung, Bewegung und Sprache formten und veredelten sich dadurch unbemerkt. So wurde manches Kind aus dem fast Dumpf-Tierischen zu menschenwürdiger Haltung gebracht. Durch fröhliche Geschicklichkeit, Orientierungs- und Formübungen, durch Musik und Eurythmie wurde das Kind geweckt. Seine Umweltbeziehungen besserten sich. Es wurde ruhiger, sicherer; gelegentlich strahlte ein graziöses Element durch seine Bewegungen. Alles bedarf des immer wiederholten geduldigen Uebens, bedarf des in taktvoller Weise eingeflochtenen Scherzes, bedarf der Anstrengung und Beruhigung, dass das Kind auch gesundheitlich gefestigt werden kann ... kurz, eines massvollen, in Wahrheit heilenden Tuns.

Nichts kam von selbst. Tägliches, taktvolles Arbeiten und Ordnen harmonisieren. Sie lassen ein

«Ich gebe nichts bei Sammlungen, ich gebe lieber direkt.» Wollen Sie in diesem Fall nicht eine Patenschaft Pro Infirmis übernehmen? Die Fortschritte Ihres Patenkindes machen auch Ihnen Freude. Postcheckkonto Patenschaften VIII 21 700

MARGUERITE STITT CHURCH

Republikanische Abgeordnete des Staates Illinois

Mrs. Marguerite Stitt Church ist bereits zum viertenmal für die zweijährige Legislaturperiode in das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten gewählt worden. Wie auch bei einigen anderen Kolleginnen in diesem hohen Hause erfolgte ihre Wahl erstmalig nach dem Tode ihres Gatten, der 14 Jahre lang dem Repräsentantenhaus angehört hatte und dessen Mitarbeiterin Mrs. Stitt Church gewesen war.

Mrs. Stitt Church hat politische Wissenschaften studiert. Sie hat oft in den internationalen Angelegenheiten das Wort ergriffen und sich besonders für die Arbeit im Aussenpolitischen Ausschuss spezialisiert. Sie hat die Ueberzeugung, dass die Vereinigten Staaten mit ihrer auswärtigen Hilfe «denjenigen helfen sollten, die den Willen haben, sich selbst zu helfen».

Mrs. Stitt Church ist in New York geboren. Sie absolvierte das Wellesley College mit Auszeichnung und erwarb später an der Columbia-Universität den akademischen Grad eines «Master of Arts». Seit dem ersten Weltkrieg ist sie aktiv in vielen Wohlfahrtsorganisationen tätig.

*

FLORENCE P. DWYER

Republikanische Abgeordnete des Staates New Yersey

Mrs. Florence P. Dwyer ist eine der beiden Frauen, die neu in den 85. Kongress der Vereinigten Staaten eingezogen sind. Als neues Mitglied des Repräsentantenhauses bringt sie grosse Erfahrung mit, denn sie war sieben Jahre lang republikanische Abgeordnete in der gesetzgebenden Versammlung des Staates New Jersey.

Mrs. Dwyer ist seit 1936 Mitglied der Republikanischen Partei, für die sie viele wichtige Aufgaben löste. Im Kongress von New Jersey wurde sie fünfmal in den politischen Ausschuss gewählt. Im Jahre 1956 wurde sie einer der Stellvertreter des Mehrheitsführers. Unter den wichtigsten Gesetzen, die sie vorschlug und vertrat, war ein Gesetz über die Angleichung und Entlöhnung für Frauenarbeit und ein Gesetz über die Erhöhung der Lehrergehälter. Beide Gesetze dienten später als Modell für eine entsprechende Gesetzgebung auf Bundesebene.

Mrs. Dwyers persönliche Auffassung von den Aufgaben eines Volksvertreters im Kongress ist, dass jeder Abgeordnete «ein persönlicher Diener jedes Bürgers» sein soll.

*

KATHRYN GRANAHAN

Demokratische Abgeordnete des Staates Pennsylvanien

Mrs. Kathryn Granahan ist eine von den beiden Frauen, die neu im Repräsentantenhaus sind. Sie folgten ihrem verstorbenen Mann, für den sie nominiert und dann gewählt wurden.

Mrs. Granahan wurde in Easton (Pennsylvanien) geboren und besuchte dort die öffentlichen Schulen. Später absolvierte sie das Mount St. Joseph College in Philadelphia. Vor ihrer Eheschliessung arbeitete sie im Sozialreferat beim Rechnungshof des Staates Pennsylvanien.

Während ihrer Wahlkampagne verwies Mrs. Granahan auf die Leistungen ihres verstorbenen Mannes und versprach, seine liberale Politik fortzuführen. Während der zehnjährigen Amtszeit ihres Gatten war sie seine engste Mitarbeiterin. Mrs. Granahan befürwortet besonders ein starkes Programm zur Wahrung der bürgerlichen Rechte, eine gesteigerte medizinische Forschung durch Förderung seitens der Regierung, eine Erhöhung der sozialen Sicherheit und eine Erweiterung der Bauprogramme und der Programme zur Entwicklung der Städte.

In internationalen Angelegenheiten tritt Mrs. Granahan für eine kontinuierliche Politik der gemeinsamen Verteidigung und Sicherheit ein und für eine verstärkte technische Hilfe der USA an die sich entwickelnden freien Nationen.

*

EDITH GREEN

Demokratische Abgeordnete des Staates Oregon

Mrs. Edith Green wurde bei den Wahlen im November 1956 für eine zweite Legislaturperiode als Abgeordnete des Staates Oregon im Repräsentantenhaus bestätigt. Im 84. Kongress gehörte Mrs. Green dem Ausschuss für Erziehungs- und Arbeitsfragen an und war Mitglied des Komitees für innere Verwaltung und Besitzungen. Sie setzte sich insbesondere für eine Gesetzgebung ein, die den Frauen gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit wie den Männern sicherte, den Schulbau förderte, die Mindestlohnsätze erhöhte und den Frauen grössere soziale Sicherheit brachte. Ein weiteres Anliegen war ihr die umfassendere Entwicklung und Nutzung der natürlichen Hilfsquellen.

Mrs. Green hat an der Willamette-Universität in Oregon und an der Stanford-Universität in Kalifornien studiert. Vierzehn Jahre lang war sie Lehrerin und arbeitete ausserdem für den Funk. Sie war Leiterin der Public Relations-Abteilung der Oregon Education Association und hat in dieser Eigenschaft 1953 diese Organisation beim Kongress des Staates vertreten. Zwei Jahre früher gehörte sie dem Staatskongress als Vertreterin der Eltern-Lehrer-Vereinigung an.

*

MARTHA GRIFFITHS

Demokratische Abgeordnete des Staates Michigan

Zum zweitenmal ist die Rechtsanwältin Martha Griffiths in den amerikanischen Kongress gewählt worden. Sie ist demokratische Abgeordnete des Staates Michigan. Im letzten Kongress gehörte sie dem Ausschuss für Geld- und Kreditwesen sowie dem Ausschuss für Regierungsaufgaben an.

Mrs. Griffiths hat sich besondere Verdienste um die Gesetzgebung zur Reinerhaltung von Nahrungsmitteln und chemischen Präparaten, um die Förderung der öffentlichen Büchereien und um Massnahmen zur Ueberschwemmungs- und Hochwasserkontrolle erworben.

Ihren Beruf hat Mrs. Griffiths sowohl privat als auch im Dienste der Regierung ausgeübt. Während zweier Legislaturperioden sass sie im Kongress des Staates Michigan, wurde Leiter und Anwalt der Aktenkanzlei von Detroit und später gewählter Richter. Ihre Kongresskampagne führte sie von einem Wohnwagen aus und stellte sich zahlreichen Bürgern zur Diskussion. Im Amt benutzt sie ihren Trailer, um damit ihre Wähler aufzusuchen und ihnen von ihrer Arbeit zu berichten.

Gebrechlichenhilfe — das heisst aufbauen und so helfen, dass später keine Hilfe mehr nötig ist. — Kartenspende Pro Infirmis

Kind aufblühen. Trotz, bockiges Wesen und Unzugänglichkeit der mongoloiden Kinder sind auch Kräfte, die, im rechten Zeitpunkt erfasst und gebildet, sich wandeln können, so dass ein liebevolles, ansprechbares Wesen daraus wird. Das störrische Bocken und Sichverschliessen, das fast immer Anderswollen, sind Ungeschicklichkeiten des Wesens, das sich nicht normal äussern kann.

Auf Geduld und Durchhaltekraft des Lehrers, der Schüler und Eltern kommt es an. Auch wenn eine Sache nicht gleich gelingt, oder, einmal geglückt, erst Wochen hindurch geübt werden muss, bis das Kind zum Beispiel einen Buchstaben kennt, darf man nie den Mut verlieren. Eines Tages tönte ein Jubel durchs ganze Haus: «Juhui, i chann L!» Jedes verfügbare Stück Papier wurde mit L gefüllt, ja die Leintücher waren davor nicht sicher. Das verstehende Mutterherz erlebte des Kindes Glück mit: «Bleistiftstriche auf dem Leintuch kann man wieder auswaschen.»

Die Nachahmung war erwacht zu Sinn und Ziel. Gerade an dem L, das es als Initiale oben auf dem Leintuch fand, ging dem Kinde auf, wie unmittelbar das, was es lernt, mit dem Leben zusammenhängt. Es begann, seine Buchstaben — später ganze Bücher — richtig zu lesen, trotzdem man der Mutter seinerzeit den Bescheid gegeben hatte, ihr Kind werde nicht lesen und schreiben lernen.

Erwächst ein Kind dazu, seine Mitschülerin spasshaft zu begrüssen: «Salü Alti, bisch au scho da?», so kann man sich über diesen Lebenshumor nur herzlich freuen. Es bekommt zur Antwort: «I bi doch gar nöd alt». Da frägt das liebespendende mongoloide Kind erstaunt: «Worum chast du denn gar kein Spass versto?». So erziehen auch schwer geschädigte Kinder einander gegenseitig und helfen sich aus ihrer Vereinsamung heraus. Gerade innerhalb der

Gemeinschaft

das vielfach asoziale Gebaren dieser Kinder zu überwinden und dennoch jedes einzelne individuell zu führen, ist eine sehr schwere und schöne Aufgabe für wahre Erzieher.

Durch Zusammenhänge erhält man die Kinder aufmerksam. Erweckt man ihren Geist einerseits und arbeitet man anderseits den ganzen Körper durch mit Eurhythmie, Gesang und Saitenspiel, so werden Kinder mit den verschiedensten Hemmungen und Schädigungen sich entwickeln können. Nach edler Bewegung lässt man die Glieder zur Ruhe kommen, auch durch den Schlaf in der Nacht. Im Schlaf arbeitet fort, was am Tage mit Herz und Sinn, Kopf, Hand und Fuss an sinnvollen Inhalten aufgenommen worden ist.

Man müsste viel weiter ausholen, um nicht nur von mongoloiden, sondern auch schwer verkrampften und schwachsinnigen Kindern zu erzählen, von solchen mit so tiefliegenden Hemmungen, dass es bis zu Wachstumsstörungen kommt, oder von den oft nicht gleich sichtbar, aber um so heimtückischer sich auswirkenden Hirnschädigungen; bis zu einem gewissen Grad kann geholfen werden, möglichst frühzeitige Erfassung, gegenseitiges Vertrauen und ganze Durchhaltekraft vorausgesetzt.

Und die Eltern? Sie tragen in jedem einzelnen Fall unglaublich schwer. Die Liebe des Pädagogen gehört ihnen ebenso wie den Kindern. Bejahen Eltern, Kindern und Erzieher einander gegenseitig, dann schliesst sich der Kreis. Damit ist die Grundlage gegeben, um dem geschädigten Kind zu helfen. Indem dem Kind geholfen wird, wandelt sich auch der Schmerz der Eltern. Sie können ein «Ja» zum Schicksal finden und stehen der Welt dann mutiger und vertrauender gegenüber. Eine Mutter gesundete geradezu daran, dass ihr Kind auf die geschilderte Weise erzogen und fröhlicher wurde. Nun sehen Mutter und Kind ein Ziel vor sich, auf das sie beide hinarbeiten. Das Kind will nun vorwärts, und den Eltern wachsen mit der Erkenntnis der eigenen Verantwortung ungeahnte Kräfte. Denn das Glück eines «geliebten, unglücklichen Kindes» hängt aufs innigste mit seiner Bildung zusammen.

Die Wachstumskräfte der Kinder nehmen wir im allgemeinen für selbstverständlich. Meist setzen Zahnwechsel und Geschlechtsreife im entsprechenden Lebensalter ein, wie Naturgewalten, sie warten nicht die entsprechende geistige Reife ab. Ist es nicht edelste Menschenpflicht, für die mögliche geistige Reife zu sorgen? Moralische Ideen können nicht von selbst im Kind Wirklichkeit werden, vor allem nicht im geschädigten Kind. Nachahmenswerte Vorbilder, gute Inhalte. Stoffe, dem Alter des Kindes gemäss, fortwährend neu gestaltet, werden dem geschädigten Kinde Lebenshalt; am Grossen rankt es sich empor,

das Unvollkommene hat die grösste Sehnsucht nach Vollkommenheit!

Auch das entwicklungsgeschädigte Kind hat ein fühlendes Herz. Bildet man es nicht im umfassenden Sinn, so rumort in diesem Herzen, was es an Reklame, Zeitschriftenillustrationen, unkontrolliertem Geschwätz wie ein Schwamm aufsaugt, und nicht wieder los wird, weil es ja die Dinge nicht verdauen kann. Die abstrahierende Denkfähigkeit fehlt ihm, so bleiben Unverstandenes und nicht Verdautes wie Steine im Magen liegen. Wird die Seele erfüllt von grossen Bildern der Schöpfungsgeschichte zum Beispiel, so können diese zu einem inneren Halt werden: dem, was das Kind von aussen überfällt, steht ein inneres Erlebnis gegenüber.

So gibt es auch für die «armen Tröpfli» Wege zu einem Sinn des Daseins. Rechte Demut bejaht das geschädigte Kind in seinem rätselvollen Andersein. Hinter einem auch noch so abnormen Gebaren steht ein intaktes Geistwesen. Grossen Mut braucht es, um nicht zu resignieren, sondern durch alle Fährnisse hindurch dem geschädigten Kinde zu helfen, dass es seinen Weg findet. Keines ist vergebens auf die Erde gekommen, und wenn es diesmal nur gekommen wäre, um durch sein rätselvolles Dasein uns zu veranlassen, selbstlose, grössere Liebe zu üben, und mehr Sorgfalt und Dankbarkeit, als wir in der Hetze des Alltags ohne dieses Kind entwickeln würden.

Dr. L. Fiechter

BAND

Ueber 600 Kranke

und Rekonvaleszenten finden durch unsere Organisation eine sinnvolle Beschäftigung und angemessenen Verdienst. Die lange Kurzeit wird so auf angenehme Weise verkürzt.

BAND-Genossenschaft Bern

SELBSTHILFEWERK DER KRANKEN
Helvetiastr. 14, Tel. (031) 3 06 63

Zur Kartenaktion Pro Infirmis

Statistische Angaben der Fürsorgestellen Pro Infirmis 1956

Eröffnung der Fürsorgestelle	Total	Bern 1. 3. 35.	Thurgau 1. 9. 35.	Schaffhausen 1. 10. 35.	Aargau 15. 11. 35.	Luzern/Unterw. 15. 2. 36.	Uri/Zug/Schwyz 15. 2. 36.	Tessin 2. 11. 36
Total der Infirmen lt. fortlaufender Numerierung seit Beginn der Fürsorgestellen	40 539	6 228	2 518	1 423	4 690	4 356	3 102	5 114
In Fürsorge stehende Infirme am 1. 1. 1956	11 925	1 651	444	424	1 192	1 100	720	1 925
1956 erneut hilfsbedürftig gewordene Infirme früherer Jahre	433	71	84	8	27	37	16	15
1956 neu aufgenommene Infirme	2 885	507	165	91	265	253	200	185
1956 aus der Fürsorge entlassene oder an andere Hilfswerke überwiesene Infirme	3 345	471	239	67	307	304	208	289
In Fürsorge stehende Infirme Ende 1956	11 898	1 758	454	456	1 177	1 086	728	1 836
Von den neu Angemeldeten waren:								
blind	20	3	—	1	—	—	3	3
sehschwach, einäugig	94	7	2	2	7	26	6	16
taubstumm	39	5	—	4	7	5	6	4
schwerhörig	204	56	7	10	14	11	4	8
körperbehindert	1 201	261	78	35	118	78	62	53
geistesschwach	613	66	45	19	36	71	47	53
epileptisch	145	22	5	3	14	9	13	17
schwererziehbar	135	13	14	8	12	11	13	3
sprachgestört	380	67	12	7	56	41	37	23
verschiedenen Gebrechens	54	7	2	2	1	1	9	5
minderjährig	1 881	315	102	63	176	202	125	110
volljährig	1 004	192	63	28	89	51	75	75
männlich	1 551	251	90	51	144	148	113	91
weiblich	1 334	256	75	40	121	105	87	94
protestantisch	1 367	413	110	60	148	27	15	4
römisch-katholisch	1 469	91	55	22	107	223	185	181
anderer Konfession oder unbekannt	49	3	—	9	10	3	—	—
Einzelheiten der durch die Fürsorgestellen geleisteten Hilfe:								
In Heime, Kliniken, Beobachtungsstationen selbst eingewiesen	1 894	434	107	46	226	163	77	194
Aufenthalte veranlasst	243	35	39	9	12	6	27	51
Von allen Minderjährigen werden in Spezialklassen oder Anstalten geschult	1 799	282	112	52	153	178	117	192
Finanzierung und Vermittlung von orthopädischen Behelfen, Invalidenwagen, Hörapparaten usw.	1 739	371	66	25	208	189	51	134
Plazierungen (Arbeitsstellen, Lehrstellen, private Pflegestellen)	350	23	19	10	23	44	22	44
Hilfe bei Stellen- und Arbeitssuche	377	71	38	15	11	18	41	26
Spezialärztliche bzw. psychologische Untersuchungen, Hörmittel-, Berufsberatungen, psychotechnische Prüfungen und dgl.	4 544	856	220	134	571	442	150	648
Ambulante Behandlungen (Sprachheilbehandlung, Unterricht, Massage)	848	279	25	9	34	43	17	39

Herausgeschnitten:

Wo ist der Nächste?

Es war an einem der ersten warmen Sonntage dieses Jahres. In den sonnigen Anlagen am Quai wimmelte es von frohen Menschen, die Menge spazierte, und das Gewoge gelassener Heiterkeit stimmte friedlich. Da — markerschütterndes Schreien eines Kindes. Ein kleines Mädchen im wippend kurzen Schottenröckleln kam aufgeregt gesprungen, laute Schreckensschreie ausstossend. Das Persönchen hatte ganz offensichtlich seine Mama oder seinen Papa zwischen den Spaziergängern verloren, fand sich plötzlich in einer fremden Welt, wusste nicht wo aus wo ein und kannte keine Richtung mehr. Die wilden Schreie des Kindes hatten sämtliche Spaziergänger zum Stehen gebracht, alle schauten auf das verlassene Geschöpf, was wohl passiert sei und was weiterhin passiere? Ein älterer Herr sprach ein paar freundliche Worte, das Kind blieb einen Augenblick stehen, um dann aber, sich seiner Verlassenheit von neuem bewusst, schreiend weiterzurennen.

Ich sah die Szene von weitem, das ratlose Kind in der hohlen Gasse der Zuschauer, und es schien unerträglich, bis sich plötzlich aus dem Hintergrund eine Frau auf das Kind stürzte, es beruhigend, aber energisch an der Hand fasste, sich zu ihm niederbeugte und dann entschlossen mit ihm rückwärts schritt. Das Schreien hörte auf. Da sah man auch schon den Papa herbeieilen, der das davongelaufene Kind endlich eingeholt hatte. Die Nutzanwendung? Ja, gewiss, es gibt sie schon. Wie selten, dachte ich, löst sich im rechten Augenblick die helfende, rettende Hand aus der Phalanx der Zuschauer, greift ein und stellt richtig . . .

Eine jüngere Bürolistin stand kürzlich vor Obergericht. Sie war die ledige Mutter eines achtjährigen Kindes, das sie, verlassen von der ganzen lieben Welt, mit sich in den Tod nehmen wollte. Der Bub war tot, sie selber wurde ins Leben zurückgerufen. Das Gericht, heisst es, urteilte milde. Hätte hier, so fragt sich jeder Leser des erschütternden Berichtes, eine einzige helfende Hand, ein entschlossenes Eingreifen im rechten Augenblick die Aermste, Verzweifelte nicht von ihrer grauenvollen Tat zurückhalten können?

Freilich, es ist schwer. Nicht immer liegt das Unglück offen vor uns. Aber sollten wir uns nicht immer wieder selber aufrütteln und uns wünschen, das wir hellhörig seien für die Not unseres Nächsten?

Katharina Latterbach

(Aus der Seite: «Für die Frau», «Tagesanzeiger»)

Aus dem «Nebelspalter»:

Frauenstimmrecht

Lieber Nebi!

Ich habe sehr grosse Zukunftssorgen und lechze geradezu nach einem Ratschlag von Dir! Es ist nämlich wegen des Frauenstimmrechts! Diese «grosse Stunde der Frau» wird schon einmal schlagen, so etwas spürt man, und da macht man sich halt so seine eigenen Gedanken darüber im voraus.

Was soll ich dann tun, wenn es einmal so weit ist? Soll ich stimmen wie mein Mann, damit der Schein unserer harmonischen Ehe auch bis ins Wahlbüro dringt? Oder soll ich, wenn ich am Wahltag gerade schlecht gelaunt bin, auch hier, aus Prinzip, einfach «Nein» stimmen? Oder wäre es vielleicht besser, ich würde dasselbe stimmen wie Frau Müller nebenan, die sicher alles genau wissen muss, da sie doch von sich sagt, sie hätte immer recht, auch wenn sie nicht recht habe! Oder soll ich etwa für jene Partei stimmen, die mir den zügigsten Wahlzettel in den Briefkasten wirft? Oder soll ich, um ganz sicher zu gehen, ein Feuferli befragen auf Kopf oder Zahl? — Oder — sollte am Ende gar der rechte Mann an den rechten Platz kommen, auch ohne mich?

Deine sorgenvolle Nichte

Liebe sorgenvolle Nichte!

Nach dem, was Du da so dem Gehege Deines Federhalters entfliessen lässt, scheinen Deine Sorgen nicht erheblich zu sein. Warte also ruhig, bis das Frauenstimmrecht kommt, vielleicht bist Du bis dahin auch reif dafür.

Dein Nebi

Hört! Hört!

CECIL MURRAY HARDEN

Republikanische Abgeordnete des Staates Indiana

Mrs. Cecil Murray Harden, republikanische Abgeordnete des Staates Indiana, wurde 1956 zum fünftenmal in den amerikanischen Kongress gewählt. Sie war unter anderem Mitglied des Ausschusses für Angelegenheiten ehemaliger Kriegsteilnehmer, des Ausschusses für Postwesen und Bundesbedienstete sowie des Ausschusses für Regierungsaufgaben. Als Mitglied eines Unterausschusses dieses letzten Gremiums unternahm sie 1951 eine Weltreise, um Versorgungsprobleme der amerikanischen Streitkräfte zu untersuchen.

Mrs. Harden studierte an der Indiana-Universität und wurde Lehrerin. Seit 1931 ist sie aktiv in der Republikanischen Partei tätig, in der sie verschiedene Aemter bekleidet hat. Seit 1952 gehört sie der Parteileitung an. In ihrem ersten Wahlkampf, 1948, siegte sie über ihre 14 männlichen Konkurrenten.

In Covington (Indiana), wo sie mit ihrem Mann, einem früheren Autohändler, lebt, hat sie sich dem Kommunalwesen und als Präsidentin der Bezirkswohlfahrtsorganisation gewidmet.

*

ELIZABETH KEE

Demokratische Abgeordnete von Westvirginia

Mrs. Elizabeth Kee hat vier Amtsperioden, das sind acht Jahre, im Repräsentantenhaus verbracht, ohne auch nur eine einzige Rede gehalten zu haben, weder während der Wahlkampagnen noch im Kongress. Wann immer sie etwas zu sagen hat, macht sie dies in Form einer schriftlichen Erklärung.

Den Sitz im Repräsentantenhaus übernahm sie erstmals als Nachfolgerin ihres verstorbenen Mannes, dessen rechte Hand sie in den 18 Jahren seiner Abgeordnetentätigkeit war. Ihre Interessen gelten vorwiegend der Gesetzgebung für die Versorgung der Kriegsteilnehmer, den Fragen des Handelsrechtes und der auswärtigen Angelegenheiten.

Ihr besonderer Einsatz galt während ihrer ganzen politischen Tätigkeit vor allem auch der Linderung des Loses der Körperbehinderten. Die Einrichtung der Bibliothek im Woodrow Wilson Rehabilitation Center in Fishersville (Virginia) beispielsweise, ist ihrer Initiative zu verdanken. Die ehemalige Journalistin versorgt heute noch eine Reihe von Zeitungen Westvirginias mit einem regelmässig wöchentlich erscheinenden Artikel, in dem sie zu interessierenden Tagesfragen Stellung nimmt.

(Fortsetzung folgt)

Marlen

Von Ines Marti

Meine erste Begegnung mit Marlen hatte ich im Spital. Da sass das kleine, dunkelhaarige Mädchen eines Tages im Bett neben meinem eigenen kranken Kind und schaute jeden Eintretenden kritisch mit grossen Augen an. «Ich bekomme keinen Besuch», sagte die Kleine.

Als mein Töchterchen bald darauf zu Hause war, erzählte es von der kleinen Mitpatientin, die recht drollig und unterhaltend war. Tatsächlich hatte sie keine Angehörigen, und aus dem Heim, in dem sie lebte, kam auch niemand nach ihr schauen. So kam es, dass ich Marlen besuchen ging.

«Ich bekomme keinen Besuch», sagte das Kind, als es mich unter der Tür erblickte. Ich weiss nicht, wie lang es ging, bis es erfasst hatte, dass nun doch ein Besuch da war, der einzig und allein zu ihm gekommen war. «Bist du zu mir gekommen?» rief es, und schaute noch ungläubig; auf mein Nicken riss es die Blumen an sich, die ich ihm aufs Bett gelegt hatte und schrie: «Schwester, ich habe Besuch, ich habe Blumen und Schokolade . . .» Es war ein atemberaubender Freudentaumel, der über das Kind hereinbrach; es herzte und küsste alle Sachen, hielt dann wie erschreckt ein, schaute mich innig an und sagte, indem es sein Köpfchen in meine Hand legte: «Mutter!» Marlen war damals neun Jahre alt. Neun Jahre sind eine lange Zeit für ein Kind, das wartet. —

Einmal im Monat ist Besuchstag im Heim, in das Marlen zurückgekehrt ist, nachdem sie wieder gesund war: Eine Irrenanstalt für unheilbare geisteskranke Kinder. Welches Missgeschick Marlen dorthin verschlagen haben mag, ist schwer zu ergründen. Sie ist wohl nicht voll bildungsfähig und auch etwas kurz und dick geraten, aber das Herz ist wach, und der schwache Geist kann sich in der Umgebung kaum weiterentwickeln. Da gibt es Gestalten, die in unwirklichen Verrenkungen mit verzücktem Gesicht dasitzen wie eine im Tanz erstarrte Maske, Lemuren, die lachen oder weinen, oder in Angst verzerrt, sie grunzen und schreien und krächzen, wie Vögel in einem zoologischen Garten. So sitzen sie der Wand entlang, angebunden, damit sie nicht herunterfallen, und übel riechend. «Ach», sagt Marlen zu einer Besucherin, «das ist aber nett, dass Sie endlich mal nach Vreneli sehen, es hat ja nie Besuch!» «Vreneli», brüllt sie dann, «schau: Besuch!» Die angerufene Maske lässt ein Freudengrunzen hören und wird abgeführt. Das ist Marlens Umgebung. «Wo ist meine Mutter?» ist jedesmal die erste Frage an mich, wenn sie mir ihr Händchen entgegenstreckt; denn das weiss sie jetzt: ich bin die Tante Ines. «Gottlob bin ich krank gewesen», sagt sie. «Aber jetzt warst du doch nicht krank, Marlen.» «Nein, aber einmal, und dann bist du gekommen!» — «Weisst du denn auch nicht, woher ich komme? Hab ich einen Vater? Hab ich Geschwister? Als ich klein war, hat man mich auch gewickelt! Dass meine Mutter nie kommt, die ist doch blöd.» — So fangen meist unsere Unterhaltungen an. «Aber ich hab ja wieder etwas mitgebracht, Marlen, schau, das Halstuch passt schön zu deiner Kappe.» — «Ach, sagt das Kind schmollend, und schaut mich vorwurfsvoll an, «ich sehe ja aus wie ein Idiot in der Kappe!» — Ueber die Feiertage ist ein Unglück passiert. Marlen hat einen Krug zerschlagen, der zehn Franken kostet; viel Geld für einen Betrieb, der an allen Ecken und Enden sparen muss! Darum wohl, und auch weil die sogenannte Festzeit eine Ueberbeanspruchung der Kräfte gerade für eine Heimleiterin bedeutet, liess sich die Oberin hinreissen, dem Kind ein paar zünftige Ohrfeigen zu verabfolgen: «Vergelt's Gott, Schwester Oberin», sagte die Kleine in ihrer Bestürzung.

Nun werde ich Marlen zuerst eine neue Kappe besorgen — sie hat sie verdient!

Neuerscheinungen

«Was erwartet mich in England?»

Ein erfreulich und erfrischend aufgeschlossenes Heft für nach England reisende junge Mädchen haben in konstruktiver Zusammenarbeit der Schweizerische Verein der Freundinnen junger Mädchen und der Schweizerische Nationalverband der Katholischen Mädchenschutzvereine herausgegeben. Ein Flug nach England wird geschildert. «On the Bus» — streut sich ein kleines Streiflicht ein, und überaus hilfreich wird eine ganze Seite dem englischen Münzsystem gewidmet. Auch die Kochmasse (wichtig!) fehlen nicht. «Das hatte ich mir anders vorgestellt», dieses ausgezeichnete Aufsätzchen revidiert Vorurteile und setzt manches in einer positiven Weise richtig. Gertrud Keller steuert eine Betrachtung über die Engländerin bei, und ein Artikel «Küchenerlebnisse», sowie ein weiterer «O, diese Kinder!» bereiten die künftige schweizerische Haushaltangestellte in englischen Familien ein wenig auf ihre Pflichten vor. Ganz besonders aufschlussreich und allen, die London kennen und lieben, aus dem Herzen gesprochen, frisch und temperamentvoll geschrieben, sehr nuanciert und — wie übrigens die ganze so empfehlenswerte Schrift — von Erika Mensching überaus einfühlend illustriert . . . der Beitrag «London — was die Strasse sagt», von Olga Stämpfli. Auch über die Stellung der Frau in Grossbritannien gibt die kleine Broschüre, der wir eine weite Verbreitung wünschen, und die bei den Sekretariaten der beiden Vereine (Freundinnen junger Mädchen, Neuenburg, Ecluse 32, Kath. Mädchenschutzvereine, Zollikerstrasse 19, Zürich 8) bezogen werden kann, Aufschluss, wie auch über die Möglichkeit des Kirchenbesuchs und das an dieser Stelle bereits ausführlich geschilderte neue Swiss Hostel for Girls in London NW 3. *bwk.*

Das Vertreterproblem

Als Fürsorgerin liegt mir das Vertreterproblem besonders auf dem Herzen, und, wenn auch verspätet, darf ich es im Anschluss an die «Antwort an eine einfache Hausfrau», in Nr. 4, nicht mit Stillschweigen übergehen.

Zugegeben, es gibt seriöse und pflichtbewusste Vertreter. Die sind es nicht, von denen man hier spricht, weil sie keinen Anlass zu Beanstandungen geben und nötigenfalls auf Darlegung des Sachverhaltes sogar zu gerechtfertigten Konzessionen bereit sind. Aber es gibt heute leider auch allzuviele «Vertreter», die diesen Beruf offenbar ohne genügende Schulung, ohne Menschenkenntnis und namentlich ohne Gewissenhaftigkeit ausüben. Mit Beispielen von ihrem Vorgehen und den oft nahezu tragischen Folgen für einfache Familien könnte ich eine umfangreiche Klageschrift füllen. Daraus erwähne ich folgende:

Die mit 18 Jahren schon verheiratete L. B. kann sich in ihrer Unerfahrenheit und Unbeholfenheit der Vertreter nicht erwehren, die ihr nacheinander eine Wäscheaussteuer und ein teures Frauenbuch auf Ratenzahlungen aufdrängen, dann aber noch verschiedene Wochenblätter, teils mit Versicherung und schliesslich ein Assortiment teurer Schönheitsmittel, worunter — für die hübsche, blutjunge Frau! — eine Runzelcrème den Hauptbestandteil bildet. Bald weiss sich das junge Paar, das ohnehin in knappen und auch für die Vertreter offensichtlich armen Verhältnissen lebt, vor lauter Betreibungen nicht mehr zu wehren, gerät in immer tiefere Schulden und Verzweiflung, und es muss eine Beistandschaft errichtet und die Armenbehörde um Hilfe angegangen werden.

Oder Familie X, die in einer billigen alten Wohnung lebt und sich mühsam durch die Taglohnarbeit der Frau durchbringt, da der Vater schon lange krank und arbeitsunfähig ist, konnte sich auch nicht der Ueberredungskünste eines Vertreters für einen 500fränkigen Staubsauger, kombiniert mit Mixer, erwehren. Unversehens stand die Familie in einer drückenden Abzahlungspflicht für diesen Wunderapparat, ohne nur einen einzigen Teppich und oft kaum das knappe tägliche Brot zu besitzen, geschweige denn die nötigen Zutaten, um den Mixer zu benutzen. Wo haben denn solche Vertreter ihre Augen und ihr Herz?

Wir können wohl, wie die Einsenderin, von uns sagen: «Wenn wir keinen Bedarf oder keine Zeit haben, werden wir es dem Mann an der Türe freundlich und bestimmt sagen.» Aber: Hand aufs Herz, wer von uns erfahreneren Menschen ist nicht schon ein- oder mehrmals durch einen Vertreter und seine Redekunst auf eine Weise bedrängt worden, dass er Mühe hatte, seinen eigenen ablehnenden Standpunkt durchzusetzen?

Wir dürfen aber nicht nur an uns denken, sondern wir haben eine Verantwortung auch für die, die wehrloser sind und dann unter den Folgen solcher Hilflosigkeit und Unerfahrenheit bitter leiden müssen.

«Reklame hebt den Lebensstandard!» hiess kürzlich ein Werbeslogan in einer grossen Tageszeitung. Ja, das ist ein wahres Wort. Reklame erzeugt wohl vielfach einen erhöhten Lebensstandard, wie wir es an Kleinigkeiten des täglichen Lebens an uns selber erfahren. Doch oft übersteigt dieser erhöhte Standard die Verhältnisse der einzelnen in materieller Hinsicht beträchtlich — und letztlich gar oft auch auf Kosten des geistig-seelischen Wohlergehens, besonders auch der Kinder.

G. G.

Eine weitere Zuschrift wendet sich an eine gutsituierte Frau, die — vielleicht absichtlich, vielleicht gedankenlos — ihre ehemalige Schulkameradin und heutige Vertreterin, die sich in diesem Beruf als alleinstehende Frau und Mutter durchzubringen hat — auf eine verletzende Art abgewiesen hat. Es heisst u. a. im betreffenden Brief an die in einem schönen Heim materiell unbelastet Wohnende: «... du hast deinem Kind gesagt, es möchte mir ausrichten, dass du nicht zu Hause seist, obwohl ich genau wusste, dass dem nicht so war. Warum konntest du mich nicht frei und offen empfangen oder mir sagen lassen, dass mein Besuch dir nicht passe. Ich habe Zeit verloren, den Weg zu dir zu machen, und ich hätte an einem Auftrag — just von dir — doch solche Freude gehabt. — Als ich dann — weggewiesen — von deinem Heim wieder wegging, in dem du in Ruhe und Geborgenheit lebst, so wie mir dies früher auch einmal beschieden war, dachte ich wohl über manches nach. Es schien mir, als solltest du, wenn es dir auch so gut geht, doch etwas Verständnis für jene aufbringen, die — wie ich — den Gatten verloren haben und ihr Leben neu gestalten, ihre Existenz sich schaffen mussten. Weisst du denn, was das Schicksal für dich noch vorsehen könnte? — Wir sind miteinander zur Schule gegangen. Du warst, wie ich, ein einfaches Mädchen. So vertröste mich denn nicht so viele Male, ich könnte vorbeikommen und würde einen Auftrag erhalten. Wenn ich wieder anrufe und frage, ob dir mein Besuch zusage, schicke nicht dein Kind an den Apparat und lass es für dich sprechen, während du durch eine offengelassene Türe zu hören, sprichst, und ich dich hören kann! Nicht, dass ich mein Los bedauerte, ich möchte nicht mit dir tauschen, aber ich möchte dich und alle in deinem Stande bitten, dass ihr uns durch verständnisvolle Behandlung, uns alleinstehenden Frauen, unsere Sorgen tragen helft. Dies schreibe ich dir im Namen aller meiner Kolleginnen ...»

Die Frau in der Politik

Frauenstimmrecht in Laos

(BSF) Die Nationalversammlung des Königreiches Laos hat einstimmig eine Gesetzesvorlage gutgeheissen, mit der das Frauenstimmrecht in diesem Lande eingeführt wird. Die Zahl der Mitglieder der Nationalversammlung wurde gleichzeitig von 39 auf 60 erhöht. Nach Abschluss der Volkszählung soll die Wahl der neuen Mitglieder erfolgen.

Auch Iran führt das Frauenstimmrecht ein

(BSF) Nach einer Meldung der Agence-France-Presse hat der iranische Senat am 13. März ein neues Gesetz über die Gemeindewahlen genehmigt, wonach auch den Frauen das Stimmrecht zuerkannt wird. Zum erstenmal dürfen somit auch die Frauen im Iran an die Urnen gehen.

Zwei Frauen an höchsten Stellen in Australien

(BSF) Die australische Senatorin, Frau Ivy Wegwood, wurde zum Mitglied der Kommission für das öffentliche Finanzwesen ernannt. Ihre Kollegin, Senatorin Agnes Robertson, wurde in die Kommission für auswärtige Angelegenheiten der Bundesregierung berufen. Zum erstenmal wurden damit in Australien zwei so wichtige Posten Frauen anvertraut.

Seit 35 Jahren belgische Senatorin

(BSF) Ein aussergewöhnliches Jubiläum politischen Wirkens an verantwortungsvollem Posten konnte kürzlich die Mutter des international bekannten belgischen Aussenministers Paul-Henri Spaak begehen. Sie gehört seit 35 Jahren dem belgischen Senat an und liefert damit den Beweis der vorbildlichen Bewährung einer Frau in einer der höchsten Staatsstellen.

Eine Frau Leiterin eines Ministeriums in Belgien

(BSF) Wie wir erfahren, ist Frau G. Vermeylen-Marin zur Leiterin des Ministeriums für Volksgesundheit berufen worden. Sie ist die erste Belgierin, der ein so hohes Amt anvertraut wurde.

Ein neuer Beruf für junge Mädchen

(BSF) Ein neuer Frauenberuf ist derjenige der Diskothekarin. Er setzt bei seinen Anwärterinnen Musikalität, Aufgeschlossenheit, ein gutes Gedächtnis und Ordnungsliebe voraus. Eine gute Allgemeinbildung (mindestens Sekundarschule) ist für die Ausübung des Berufes ebenso notwendig wie eine praktische Lehre in Schallplattenkunde. Die Arbeit der Diskothekarin besteht im Abhören der Schallplatten, in der Beurteilung ihrer Tonqualität, in ihrer Kontrolle hinsichtlich etwaiger Fehler. Sie hat auch die Auswahl der Neuerscheinungen zu treffen. Verzeichnisse anzulegen usw. Bereits beschäftigt Radio Genf eine Frau in diesem neuen Beruf.

Korrigenda

In der Modebeilage unserer letzten Nummer hat sich auf der vierten Seite im Artikel «Stoffeli, Spitzen, Sommerroben» durch einen Verschrieb ein Druckfehler eingeschlichen, der uns mehrere liebenswürdig darauf hinweisende Telephonanrufe eingebracht hat. «...Mousseline, das feine, seit Jahrzehnten als typische Schweizer Spezialität bekannte Baumwollgewebe ...» sollte es natürlich heissen und nicht, wie irrtümlicherweise im Artikel ... «seit Jahrtausenden». — «Dass es Bier seit Jahrtausenden geben soll», telephonierte ein Redaktor, «haben wir aus dem Mund der Reklame noch hingenommen, nun erfahren wir, dass auch Baumwollmousseline ..., wie ist das möglich?» Wir entschuldigen uns und freuen uns bei dieser Gelegenheit darüber, dass die Kollegen unsere Zeitung so aufmerksam lesen und uns so freundschaftlich auf Unrichtigkeiten aufmerksam machen. Besten Dank!

Red.

Veranstaltungen

DET DANSKE SELSKAB
DÄNISCHES INSTITUT

Stockerstrasse 23, Tel. (051) 25 28 44 — Zürich

Dänisch-Schweizerischer Sommerkurs in Dänemark
auf Krabbesholm Volkshochschule
6. bis 21. Juli 1957

Programm

Samstag, 6. Juli: 17.25: Abreise Basel SBB. — Sonntag, 7. Juli: 14.29: Ankunft Aarhus. Nachmittagstee. Stadtrundfahrt und anschliessend Weiterfahrt nach Skive durch Mittjütland mit Besuch auf dem Himmelberg. — Eröffnungsfeier mit den dänischen Teilnehmern in der Volkshochschule. — Montag, 8. Juli: Stadtwanderung in Skive mit anschliessendem Empfang im Rathaus durch die Stadtbehörden. Küstenwanderung am Skive Fjord. Dänische Musik. — Dienstag, 9. Juli: Aussprache über das politische Leben in Dänemark und in der Schweiz. Nachmittag zur freien Verfügung. Volkstänze. — Mittwoch, 10. Juli: Aussprache über Schule und Elternhaus in Dänemark und in der Schweiz. Studienfahrt nach dem Freilichtmuseum auf Hjerl Heide mit Besichtigung vom goldenen Altar in Sale Dorfkirche und Besuch in einem Bauernhof. — Donnerstag, 11. Juli: Aussprache über die wirtschaftlichen Beziehungen Dänemark - Schweiz. Nachmittag zur freien Verfügung. — Freitag, 12. Juli: Ganztägige Fahrt nach der Nordseeküste über Struer - Agger mit Besuch in einem Leuchtturm. Badegelegenheit. Weiter über Thiested nach der Limfjordinsel Mors mit Besichtigung der Austernanlagen. Zurück nach Krabbesholm. — Samstag, 13. Juli: Referat über dänische Dichtung. Nachmittag zur freien Verfügung. Abends grosse Abschiedsfeier in der Volkshochschule.

Rundreise durch Dänemark

Sonntag, 14. Juli: Mit Autocar nach Ringkobing im Westjütland, der Nordseeküste entlang auf der schmalen Landzunge Holmslands Klit nach dem Fischerdorf Hvide Sande mit Besichtigung der Rettungsstation. Weiterfahrt nach der Hafenstadt Esbjerg. — Montag, 15. Juli: Früh morgens Besuch in der Fischversteigerungshalle im Hafen. Vormittags Besuch in einer Fischfiletfabrik und in der neuen Arbeitervolkshochschule. Nachmittags Badeausflug nach der Nordseeinsel Fano. — Dienstag, 16. Juli: Mit dem Zug nach Odense auf der Insel Fünen. Besichtigung der Domkirche, des H. C. Andersen-Hauses und der Stahlschiffswerft. Weiterfahrt mit Autocar nach Kerteminde mit Besichtigung des Wikingerschiffes in Ladby. Uebernachtung in Nyborg am Grossen Belt. — Mittwoch, 17. Juli: Vormittags Stadtwanderung in Nyborg. Mit der Fähre nach Seeland und weiter nach Kopenhagen. Stadt- und Hafenrundfahrt. — Donnerstag, 18. Juli: Vormittags Studienbesuche in Kopenhagen: das Dänemark-Aquarium, eine Brauerei-Besichtigung, die Robinsonspielplätze, die Permanente Ausstellung usw. Nachmittags frei. Abend: Spaziergang im Königlichen Wildpark. — Freitag, 19. Juli: Ganztägige Nordseelandfahrt: Besichtigung der Volksbibliothek in Horsholm, der Schlösser Kronborg in Helsingor und Frederiksborg in Hillerod, der staatlichen landwirtschaftlichen Versuchsstation. Picknick am Julebaek Strand. — Samstag, 20. Juli: Freier Tag in Kopenhagen. Abend im Tivoli. — Sonntag, 21. Juli: Abreise nach der Schweiz über Gedser-Grossenbrode.

Die Kosten sind Fr. 385.— bei 2. Kl. Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen. Interessenten sind gebeten, sich entweder an die Volkshochschule Olten und Umgebung oder an das Dänische Institut, Stockerstrasse 23, Zürich, zu wenden.

Ferner organisiert die Dänische Gesellschaft, die auf Anfragen gerne Auskunft gibt, vom 8. bis 23. Juni einen Dänisch-schweizerischen Sommerkurs auf der Ostseeinsel Bornholm mit abwechslungsreichem Programm, wie ein solcher vergangenes Jahr von grossem Erfolg begleitet war, Kosten Fr. 430.— bei 2. Kl. Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen, und vom 20. bis 27. Mai für Architekten, Innenarchitekten und Möbelfabrikanten eine Studienreise «Bauen und Wohnen in Dänemark» mit Besuchen kunstgewerblicher Werkstätten, grosser Möbelexportfirmen, Besichtigungen moderner Bauten, von Hochhäusern, Einfamilienhäusern, Schulgebäuden, Stahlschiffswerften, wie auch Museums- und Theaterbesuchen usw., Kosten Fr. 630.— bei Flugreise ab Zürich hin und zurück, mit erstklassigen Hotels, Theaterbillette, alles inbegriffen. Eine Studienreise für Schweizer Pädagogen Dänemark — von der Ostsee bis zur Nordsee» umfasst ein wohldurchdachtes verlockendes Programm und wird vom 20. Juli bis 3. August bei Fr. 420.— Kosten, 2. Kl. Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen, durchgeführt. Ebenso ist eine Studienreise für schweizerische Landwirte vom 21. bis 30. Juni zum Preise von Fr. 310.— bei 2. Kl. Bahnfahrt ab Basel, alles inbegriffen, vorgesehen.

Die Schweizer Frauen stehen momentan bewusst im Kampf um ihre Menschenrechte. Um so viel wie möglich diesen Gerechtigkeitssinn in unser Volk zu tragen, hat Fräulein D. Fröhlich, Stritengässli 39, Aarau, die nachstehenden Etiketten drucken lassen, die bei ihr bezogen werden können und zwar 100 Stück zu Fr. 1.10, 500 Stück zu Fr. 4.80, 1000 Stück zu Fr. 8.50.

Gleiche Rechte für Mann und Frau, diese Gerechtigkeit erhöht ein Volk	**Mêmes droits pour l'homme et la femme car la justice élève un peuple**

Die Vorräte an einheimischem Winter- und Dauergemüse sind noch sehr gross und sollten sinnvoll verwertet werden!

Die Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft wendet sich an das «Schweizer Frauenblatt» in grosser Besorgnis um die noch grossen Vorräte der einheimischen Winter- und Dauergemüse. In ihrem Begleitschreiben zum nachfolgenden Pressecommuniqué nimmt sie mit Recht an, dass unsere Leserinnen, deren meiste in den Frauenorganisationen tätig sind, verantwortungsbewusste Frauen sind, die weit grösseren Einfluss haben als die durchschnittlichen Zeitungsleserinnen. In diesem Sinne möchten wir auch die Mitteilungen der Propagandazentrale unterstützen und ihren Communiqués in unserem Blatt heute und in den nachfolgenden Ausgaben Raum geben:

Wegen der lange andauernden milden Witterung war der Markt viel weniger aufnahmefähig als üblich. Insbesondere für Rot- und Weisskabis besteht sogar eine ernste Gefahr, dass grössere Mengen dem Verderb anheimfallen. Auch das Angebot an Lauch und Sellerie ist grösser als die Nachfrage. Das gleiche gilt für Sauerkraut.

Schon bei der Kultur wird heute in jeder Beziehung Rücksicht genommen auf die besonderen Anforderungen, die man an Lagergemüse stellt. So werden nur spezielle Sorten angepflanzt, es wird weniger gedüngt und nur bei trockener Witterung geerntet. Dazu erfolgt die Aufbewahrung grösstenteils in Kühlhäusern, so dass jetzt trotz der vorgerückten Jahreszeit die Wintergemüse in bester Qualität und sozusagen feldfrisch zur Verfügung stehen.

In der neuzeitlichen Ernährung kommt bekanntlich neben den Früchten dem Gemüse eine Vorzugsstellung zu. Den Hausfrauen und auch den kollektiven Haushaltungen dürfte es deshalb nicht schwerfallen, den besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen und gegenwärtig möglichst viel Gemüse auf den Tisch zu bringen.

Blaukraut — ein wertvolles Gemüse

Kohlpflanzen als Gemüse waren bereits bei den alten Griechen und Römern bekannt. Schon im 4. Jahrhundert vor Christus unterschied man drei verschiedene Sorten, nämlich: einen wilden, einen krausblättrigen und einen glattblättrigen Kohl. Zwischen Blaukraut und Weisskraut ist an sich kein Unterschied, nur der Farbstoff in den Blättern, das Antrocyanin, unterscheidet sie. Wie alle Kohlarten ist auch Blaukraut reich an Mineralstoffen und Vitaminen. Namentlich der Gehalt an Eisen und Calzium ist beträchtlich und wesentlich grösser als in vielen anderen Blattgemüsen. Das gleiche gilt für Vitamin C, während von den Vitaminen B und A nur Spuren vorkommen.

Der in allen Kohlarten enthaltene Schwefel und der Reichtum an Zellstoffen werden für die gelegentlich etwas lästige Gasbildung im Darm verantwortlich gemacht. Sie bleibt aber weg, wenn das Kraut sachgemäss und sorgfältig zubereitet und beim Essen gründlich gekaut wird.

Interessant ist, dass der berühmte holländische Arzt Boerhaave, der um 1700 lebte, einen Sirup aus Blaukraut herstellte, den er als eine seiner wertvollsten Arzneien, insbesondere gegen Lungentuberkulose, betrachtete. Und noch heute wird etwa frischer Saft von Blaukraut als Mittel gegen die Wurmkrankheit bei Kindern verwendet. Obschon natürlich die medizinische Wissenschaft heute solche «Heilmittel» ablehnt, so weisen sie doch darauf hin, dass das Volk rein intuitiv schon vor Jahrhunderten den gesundheitlichen Wert des Blaukrautes und der Kohlarten überhaupt erkannt hat.

S. P. Z.

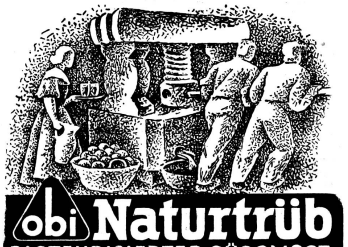
J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Inserieren im Frauenblatt bringt Erfolg!

Basler Leckerli
prima Qualität
per kg Fr. 4.— und Porto. Ab 2 Kilo franko.
K. Grether, Basel
Wanderstrasse 45
(Nachnahmeversand)


obi Naturtrüb
PASTEURISIERTER SÜSSMOST
Obi Obstverwertungsgenossenschaft Bischofszell

Helvetia Backpulver
Versüsst den Alltag

Was ist Schwerhörigkeit?

Keineswegs nur ein leiseres, schwächeres Hören! Das wird einem klar durch eine kleine Aufklärungsbroschüre, die Pro Infirmis dieses Frühjahr herausgegeben hat. In Form von 20 Fragen werden die wichtigsten Probleme kurz und sachlich behandelt. Man erfährt, dass die hochgradig Schwerhörenden in unserem Lande auf mindestens 40 000 geschätzt werden, wie das menschliche Ohr funktioniert, welches die Ursachen, die Behandlungsmöglichkeiten sind. Die wichtigsten Hilfen — Ablesenlernen und speziell angepasste, sorgfältig nach ärztlichen Angaben ausgewählte Hörapparate — werden ausführlich besprochen. Sehr wertvoll ist auch ein kleines Kapitel über die Frage, ob sich Schwerhörige charakterlich verändern, mit dem Schluss: «Für sich allein macht Schwerhörigkeit seelisch weder abnorm noch krank.» Einige Winke für den Umgang mit Schwerhörigen und die Adressen der Schwerhörigeninstitutionen sind ebenfalls zu finden. Das kleine, ansprechende Heft eignet sich besonders zur Orientierung der Umgebung von Schwerhörenden. — Zu beziehen durch das Zentralsekretariat Pro Infirmis, Hohenbühlstrasse 15, Zürich 32.

Radiosendungen

Montag, 15. April, 14 Uhr: Notiers und problers. Wie werden die neuen Baumwollstoffe gewaschen? — Winke von Hörerinnen — Das Rezept — Was möchten Sie wissen? — Dienstag, 14 Uhr: Carlo Goldoni, zu seinem 250. Geburtstag. — Mittwoch, 14.05 Uhr: Leben in Alaska. Gespräch.

Kinder- und Jugendsendungen

Montag, 15. April, 17.30 Uhr: Für die Kleinen. Trudi Gerster verzellt Märli. — Mittwoch, 17.30 Uhr: Kinderstunde: Pinguinen-Transport von Pol zu Pol. — Donnerstag, 17.30 Uhr: Kinderstunde: Vom Häsli, wo het wölle es Chüngeli wärde. Waldmärli.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65

Abwesend bis 27. April. — Bitte, bis dahin alle Manuskripte, Vereinsmittellungen und sonstigen Einsendungen direkt an die Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur, Postfach 210, senden.

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Frl. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur

neu

CECILE LAUBER

DIE STUMME NATUR

320 Seiten. Leinen. Fr. 13.30

Eine symbolreiche Dichtung, in der die ungebrochene Natur dem ungezügelten Drängen des Menschen gegenübergestellt ist.

BENZIGER

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

Steppdecken

Neuanfertigung und Umarbeitung

fachmännisch, prompt und preiswert

Schlichtig

Bettwaren-Spezialgeschäft

Zürich 1, Storchengasse 16 Telephon (051) 23 14 09

Abholdienst

Damen- und Kinder-

Schürzen

in allen Grössen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im

Schürzenspezialgeschäft

Louise Gruber, Strehlgasse 2, beim Weinplatz

Herzstechen Nervenschock ...

Stärken und beruhigen Sie Ihr Herz und Ihre Nerven!

Wenn die Mühen und Aufregungen des Alltags Ihren Nerven zusetzen, wenn Ihr Herz klopft und sich verkrampft, dann ist dies eine Warnung, die Sie beachten müssen. — Bei der heutigen Rastlosigkeit werden Herz und Nerven oft hart mitgenommen. Die Sorgen, die Gefahren und die Strapazen des Alltags reizen die Nerven und belasten das Herz so sehr, dass sie Hilfe brauchen, um wieder zur Ruhe zu kommen und vor dauerndem Schaden bewahrt zu bleiben. Eine solche verlässliche Hilfe gewährleisten *«Zellers Herz- und Nerventropfen»*, das sehr wirksame und doch ganz unschädliche Präparat aus Pflanzen, von denen jede einzelne ihre besondere Heileigenschaft besitzt, und die zusammen eine so gute herzstärkende, nervenberuhigende und krampflösende Gesamtwirkung entfalten, dass schon am ersten Tage die Spannung nachlässt, die Nerven sich beruhigen, das Herz seinen normalen Rhythmus wiederfindet und der gesunde, erfrischende Schlaf sich wieder einstellt.

Weder Brom noch Digitalis

Flüssig: Flaschen à Fr. 2.90 und Fr. 6.80. Vorteilhafte Kurpackung (4 grosse Flaschen) Fr. 21.90. Dragées: Flachdose à Fr. 3.40. Kurpackung Fr. 15.95. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Mit Zellers Herz- und Nerventropfen

RUHIG ZU JEDER STUNDE

Ein Qualitätspräparat von Max Zeller Söhne AG, Romanshorn

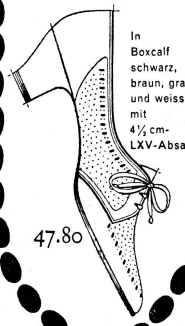
Hersteller pharmazeutischer Präparate seit 1864

BALLY AROLA SERVICE

Leichter, gelochter *BALLY-TROTTEUR*

«BELFIT»

mit Spezial-Gelenkverstärkung, herrlich bequem chaussierend.



In Boxcalf schwarz, braun, grau und weiss mit 4½ cm-LXV-Absatz

47.80

33

Schuhhaus

BALLY z. GOETZEN

Strehlgasse 6 Zürich

neu

JOSEPH MALEGUE

AUGUSTIN

1112 Seiten

Dünndruckausgabe. Leinen. Fr. 24.90

Ein umfassendes Romanwerk, das das Leben eines innerlich zerrissenen Mannes von seiner Kindheit bis zu seinem Tode schildert.

BENZIGER

Unübertroffen ist Zweifel-Naturtrüb, Süssmost, wie frisch ab Presse.

Mosterei Zweifel & Co. Zürich-Höngg

Telefon 56 77 70

ZU VERMIETEN

Zu vermieten in **Gais**, Kt. App., an sonniger, ruhiger Lage schöne

Ferienwohnung

2 Zimmer mit 4 Betten. elektr. Küche und Bad.

Wohnung ist bereits besetzt vom 15. Juli bis 10. August.

Anfragen sind zu richten unter Chiffre 4651 Ruckstuhl-Annoncen Zürich 32.

Richtig ernährt sind wir glücklicher **7**

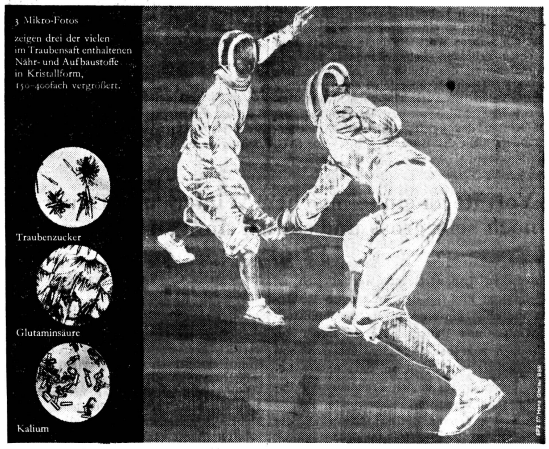
Jakob ist gross in Form...

Er kommt gerade aus der Unteroffiziersschule und seine Mienen leuchten wie die goldenen Bändel seines Uniformkragens. Der Vater meint stolz und verlegen: «Jetzt sollte ich wohl vor dir strammstehen...!» Jakob drückt ihm lächelnd die Hand und sagt zu seiner Mutter: «Deine Päckli haben mir wacker geholfen während der strengen Zeit. Ich blieb toll in Form.» Doch die Mutter meint nur: «Komm, du wirst Hunger haben», und alle setzen sich vergnügt an den festlich gedeckten Tisch...

richtige Ernährung fördert:	*falsche Ernährung bewirkt:*
Spannkraft	*Müdigkeit*
innere Ruhe	*Nervosität*
positive Einstellung	*negative Einstellung*

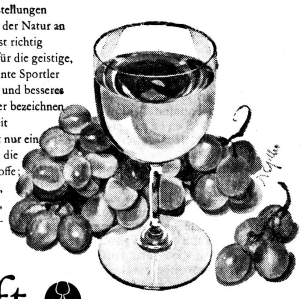
OVOMALTINE *die richtige Aufbaunahrung*

Das Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen



«Sonnenenergie» für Geist und Körper

Auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Feststellungen erscheint der Traubensaft direkt als ein Geschenk der Natur an den heutigen, gehetzten Menschen. Traubensaft ist richtig «aufgespeicherte Sonnenkraft»; ebenso wirksam für die geistige, wie für die körperliche Leistungsfähigkeit. Bekannte Sportler verdanken dem Traubensaft vermehrte Ausdauer und besseres Reaktionsvermögen, und berühmte Wissenschafter bezeichnen ihn als ihren «Arbeitsgeist», der bei der Denkarbeit Ermüdung überwinden hilft. Traubensaft ist nicht nur ein rasch wirkender Energiespender, anregend durch die Fruchtsäuren, wertvoll durch die vielen Mineralstoffe, er enthält auch die lebenswichtigen Aminosäuren, als «Bausteine» für die Nerven- und Körperzellen, für die Hormone und Enzyme, sowie den Gehirnstoffwechsel und die Denkarbeit. Traubensaft ist wirklich das Getränk mit dem grossen Plus!



Traubensaft das Getränk mit dem grossen Plus!

neu

WILLA CATHER

SCHATTEN AUF DEM FELS

284 Seiten. Leinen. Fr. 12.80

Der mit dem «Prix fémina américain» ausgezeichnete Roman ist der erfolgreichste der grossen amerikanischen Dichterin.

BENZIGER

Werkstube Zürich Schipfe 1

Unsere Möbel werden seit 20 Jahren für jeden Liebhaber nach Mass gebaut. Vorhänge und Polster ebenso. Schöne Erzeugnisse des Kunstgewerbes.

J. Müller

Tel. 27 31 45

Wir suchen für die Werbung von Abonnements des SCHWEIZER FRAUENBLATTES in allen grösseren Städten der deutschen Schweiz gute, kultivierte

WERBERINNEN

Interessentinnen, die sich über einen grösseren Bekanntenkreis ausweisen können, wollen sich schriftlich melden bei Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, Tel. (052) 2 22 52.

neu

JOHANNES MARINGER

VORGESCHICHTLICHE RELIGION

328 Seiten. 23 Tafeln und zahlreiche Textabbildungen. Leinen. Fr. 20.70.

Ein zusammenfassendes Werk über die religiöse Bedeutung vorgeschichtlicher Malereien, Plastiken und Kultbauten.

BENZIGER